Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Sechsundsechzigster Jahrgang.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 245. **Montag, den 19. Oktober** **1903.**

Sozialpolitik.

Die Tatsache, daß die Nationalliberalen mit dem Zentrum im Reichstage — trotz der tiefen Kluft, die den Nationalliberalismus vom Zentrum auf anderen Gebieten trennt — sich dennoch auf sozialpolitischem Felde zu einer ersprießlichen gemeinsamen Tätigkeit zusammengefunden haben, macht den leichtfertigen Vorwurf der „Köln. Volksztg.“, „die Arbeiter könnten nichts von einer Partei erwarten, welche die Interessen der Arbeiterschaft doch nur innerhalb gewisser von den Interessen des Kapitals gezogener Grenzen wahrnehme“, um so verwerflicher, weil das Zentrumsorgan ebenso gut weiß, daß in erster Linie die industriellen Arbeitgeber der nationalliberalen Partei, trotzdem sie die größten materiellen Opfer für die Durchführung sozialer Reformen bringen müssen, diesen nicht nur freudig zustimmten, sondern stets ihren Gang zu beschleunigen strebten. Auch im weiteren Ausbau des sozialen Reformwerkes wird sich die nationalliberale Partei ungeachtet der Angriffe von rechts und links nicht beirren lassen.

Schon erheben sich, schreibt in gestriger Morgen-Ausgabe der „Han. Cour.“, von reaktionärer Seite Stimmen, die eine Weiterführung der eingeschlagenen Sozialpolitik lediglich als Förderung der Sozialdemokratie beurteilen. Die „Antisozialdemokratische Korrespondenz“ spricht dies ziemlich offen aus. Andererseits nimmt, ähnlich wie das rheinische Zentrumsorgan, das den Nationalliberalen die Berechtigung zur Bildung von nationalliberalen Arbeitervereinen abzusprechen sich erdreistet, die Sozialdemokratie ausschließlich das Recht in Anspruch, die Arbeiterinteressen zu vertreten, und sucht deshalb den am 25. und 26. Oktober in Frankfurt a. M. zusammentretenden deutschen Arbeiterkongreß von vornherein nach Kräften zu diskreditieren. Das kann ihr um so weniger gelingen, als der sozialdemokratische Parteitag in Dresden die eigentlichen Arbeiterinteressen kaum gestreift, sondern sich nur im widerlichsten persönlichen und Parteigezänk bewegt hat. Aus den Reihen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft tönt deshalb der bittere und berechtigte Unmut: der Dresdener Parteitag hat den Genossen im Lande statt Brot Steine geboten.

Die nicht-sozialdemokratischen Arbeiter, die durch Delegierte — es werden nur Arbeiter oder Beamte von organisierten Berufsvereinen vertreten sein — den deutschen Arbeiterkongreß beschicken, wollen wirkliche praktische Sozialpolitik auf dem Boden des kaiserlichen Erlasses vom 4. Februar 1890 treiben. Der Kongreß stellt sein Streben auf Selbsthilfe und verlangt 1) die ungehinderte Ausübung des Koalitionsrechtes innerhalb der Schranken des christlichen Sittengesetzes, des gemeinen Rechts und der öffentlichen Wohlfahrt; 2) den weiteren Ausbau des Koalitionsrechts, die Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine und möglichst baldige Einführung der Arbeitskammern.

Diese Forderungen erschrecken bereits konservative Sozialpolitiker vom Schlage der „Kreuzztg.“. Mit Recht erinnert aber die „Soziale Praxis“ daran, daß die Berechtigung dieser Ansprüche auch vom Reichskanzler Grafen Bülow im Reichstage im Januar dieses Jahres anerkannt ist. Graf Bülow sagte damals:

„Es ist die Ansicht St. Majestät und die Ansicht der verbündeten Regierungen, daß die Aufgabe unseres Jahrhunderts der Ausbau der sozialen Gesetzgebung ist. Se. Majestät der Kaiser ist auch davon durchdrungen, daß die Arbeiter gleichberechtigt sein sollen mit anderen Ständen und Klassen und daß diese Gleichberechtigung ihren gesetzgeberischen Ausdruck finden soll.“

„In diesen Worten kann und muß“, führt die „Soziale Praxis“ weiter aus,

„der vaterländische Arbeiterkongreß zu Frankfurt a. M. eine Gewähr für die Erfüllung seiner Hoffnungen und Forderungen erblicken, wie andererseits auch die Regierung in dieser Kundgebung, die aus dem freien, eigenen Willen treu zu Kaiser und Reich stehender Arbeiter hervorgeht, eine Mahnung finden möge, endlich ans Werk zu gehen und die Gleichberechtigung der Arbeiter zur Tat zu machen. In diesem Sinne kann der Frankfurter Kongreß für die gesamte Arbeiterbewegung, die trotz aller Schlacken und Auswüchse eine der gewaltigen Kulturerscheinungen der Weltgeschichte ist, von großer Bedeutung werden, wenn er versteht, in geschlossener Einheit und in richtigem Tone seine Forderungen vorzubringen.“

Auch wir, — so schreibt die „Nationallib. Korr.“ zu diesen Worten — wollen wünschen, daß der „Deutsche Arbeiterkongreß“, auf dem 500 000 bis 600 000 deutsche national gesinnte Arbeiter vertreten sein werden, den Kristallisationskern bilden möge, der die Werbekraft besitzt, andere Scharen von Arbeitern zur Förderung wirklicher Arbeiterinteressen unter Abstoßung des verhetzenden Prinzips des Klassenhasses und Kampfes an sich zu ziehen. Die bürgerlichen Parteien müssen diesen Bestrebungen aber vertrauensvoll entgegen zu kommen suchen und dürfen nicht durch ihr Mißtrauen, wie dies von seiten der „Kreuzztg.“ geschieht, den Arbeiterkongreß auf eine schiefe Ebene drängen.

Auswärtiger Handel des deutschen Zollgebiets im Jahre 1902.

Das kaiserliche Statistische Amt hat nunmehr mit dem soeben veröffentlichten Heft XXIV des Bandes 152 der Statistik des deutschen Reichs die Darstellung des auswärtigen Handels des deutschen Zollgebiets mit den einzelnen Ländern im Jahre 1902 zum Abschluß gebracht. Das Heft giebt ein Verzeichnis der einzelnen Herkunfts- und Bestimmungsländer, faßt alsdann in den Hauptergebnissen die Einzelergebnisse des in den vorangegangenen 23 Heften dargestellten Handels vom Jahre 1902 zusammen und vergleicht die Gesamtsummen mit den Hauptergebnissen seit 1897 nach Einfuhr und Ausfuhr des Spezial- und des Gesamteigenhandels. Im Spezialhandel des deutschen Zollgebiets mit den einzelnen Erdteilen betrug hiernach im Jahre 1902 die Einfuhr aus

	mit einem Gesamtwert (in 1000 M.)	von 3617703
Europa	3611471016 dz	
Afrika	4676080 „ „ „	„ 164161
Asien	10365993 „ „ „	„ 417962
Amerika	55181545 „ „ „	„ 1477590
Australien und Polynesien	1720753 „ „ „	„ 122661
Nicht ermittelt (seewärts)	265047 „ „ „	„ 5699
Zusammen	4333565190 „ „ „	„ 5805776
die Ausfuhr nach		
Europa	3221557950 „ „ „	„ 3766657
Afrika	2240031 „ „ „	„ 91808
Asien	4764245 „ „ „	„ 202899
Amerika	20056269 „ „ „	„ 703509
Australien und Polynesien	1060124 „ „ „	„ 47214
Nicht ermittelt (seewärts)	19132 „ „ „	„ 746
Zusammen	3502055596 „ „ „	„ 4812833

Für die Benutzung und die richtige Beurteilung der Angaben in den Tabellen des Bandes 152 sind kurze Erläuterungen gegeben, in welchen das wesentliche über die Grundlagen der Statistik des auswärtigen Handels, die Ermittelung der Einheitswerte und die Einrichtung der Tabellen selbst niedergelegt ist.

Ein wahres Wort.

Jeder Freund geistiger Freiheit — so schreibt die „Köln. Ztg.“ — muß den Zustand unerträglich finden, daß bei uns in Preußen die Kinder der Dissidenten gezwungen sind, am Religionsunterricht teilzunehmen. Erfreulich ist es, daß jetzt auch Theologen im Namen von Religion und Sittlichkeit gegen diesen Zustand Einspruch erheben. Der Theologe Erich Förster schreibt in der Christlichen Welt: „Ich empfinde jedesmal Scham, wenn mich ein Dissident über die Stellung der evangelischen Kirche zum Religionsunterricht der Dissidentenkinder interpelliert. Diese Stellung sollte nicht zweifelhaft sein. Der heute ausgeübte Zwang auf Kinder dissidentischer Eltern, am Religionsunterrichte der Schule teilzunehmen, ist, abgesehen von seiner praktischen Erfolglosigkeit, sittlich verwerflich und christlich gesprochen: Sünde. Es klingt ja ganz gut, wenn ein preußischer Minister unter Beifall der Landtagsmehrheit erklärt hat, er könne die Verantwortung dafür nicht tragen, daß Kinder heranwüchsen, ohne je etwas von dem Herrn Christus und dem ewigen Leben zu hören. Es war sicherlich recht gut und fromm gemeint, aber doch sittlich falsch orientiert. Der Minister braucht diese Verantwortung nicht zu fürchten, weil er sie gar nicht trägt. Er ist nicht zum Vater eines jeden Kindes in Preußen gesetzt, sondern muß es den Eltern überlassen, diese Verantwortung für ihre Kinder zu tragen, so lange nicht nachgewiesen ist, daß sie dessen unfähig sind. Der Minister aber ist verantwortlich dafür, daß jedem Bürger die Freiheit seines Gewissens und Glaubens unangetastet erhalten bleibe, und dagegen verstößt jeder Zwang.“ Wer praktisch darauf hinarbeiten will, daß der Zwang beseitigt wird, der wird zunächst mithelfen müssen, die klerikal-konservative Landtagsmehrheit zu beseitigen, wozu sich ja in einigen Wochen die beste Gelegenheit findet.

Man kann sich gar nicht beruhigen

in Italien über die Besuchsabsage des Zaren. Die italienische Regierung ist bestürzt und die Opposition macht sich die deprimierte Stimmung zu Nutze, indem sie die Schwäche und Einflußlosigkeit der Regierung an diesem Beispiel darzutun sucht. Sonnino Giornale d'Italia schreibt: „Zar Nikolaus werde sicher nach Italien kommen, das ihn erwarte, wenn eine Regierung vorhanden, die dieses Namens würdig sei!“ Dem Kabinett Zanardelli kann also das eigenartige Schicksal begegnen, ein Opfer der Erregung und Unzufriedenheit zu werden — weil der Zar Rom für keine sichere Stadt hält. Ein Glück, daß jetzt die italienische Kammer nicht tagt; in elementarer Weise würde die Leidenschaftlichkeit der gekränkten Römer sich Luft machen. Für Rußland ist der tiefe Eindruck, den die Absage hervorruft, schmeichelhaft, ja, er übertrifft alle Erwartungen. Nach einer römischen Privatmeldung äußerte sich ein russischer Diplomat: „Er sei erstaunt über die Wirkung des Aufschubs. Man möge die Folgen nicht übertreiben. Der Zar sei glücklich, aus der Ferne der Reise des Königs nach Paris beizuwohnen und der Wiederversöhnung des verbündeten Frankreich mit dem ihm stets sympathischen Italien.“ Sehr schön gesagt. Aber die Enttäuschung ist zu herbe, als daß die besten Trostgründe verfangen können. Wäre übrigens der Zar persönlich so sehr von Bedauern erfüllt über die Vereitelung des Besuches, dann würde dies wohl etwas deutlicher in seinem Handschreiben an Viktor Emanuel zum Ausdruck gekommen sein. Was die italienische Regierung von dem Inhalt dieses Schreibens der Öffentlichkeit mitteilte, das war doch mehr auf einen konventionellen, als herzlichen Ton gestimmt. Und ob man wirklich in Petersburg entzückt ist über die Annäherung zwischen Italien und Frankreich? Die russische Politik traut der französischen Auslandspolitik und deren Leiter, Herrn Delcasse, seit langem nicht über den Weg. Die Begründung der französisch-englischen Freundschaft hat in Petersburg berechtigten Argwohn geweckt; tritt nun auch Italien als neuer Freund in diesen Kreis, so kann der Effekt nur der sein, das Selbstbewußtsein der Republik zu steigern, andererseits das Bündnis mit Rußland im Wert herabzumindern. Als Frankreich noch allein stand, da war die Vergötterung Rußlands an der Tagesordnung, Rußlands Wunsch war Befehl, russische Kunst, russische Moden feierten ihre Triumphe. Jetzt mehren sich von Tag zu Tag die Stimmen, daß es auch ohne Rußland gehe, daß das umworbene vielbefreundete Frankreich nicht nötig habe, dem Zaren nachzulaufen.

Rußland und England in Westasien.

Aus Indien sind in neuerer Zeit die politischen Nachrichten nur spärlich eingelaufen. Immerhin gestattet das Vorliegende ein Urteil über die Züge und Gegenzüge der englisch-russischen Politik auf diesem Schachbrett, wo das Spiel ja ebenso wenig wie in Ostasien zum Stillstand kommt. Danach steht die Partie in Westasien für England ein wenig günstiger, als in früheren Jahren, und es hat den Anschein, als ob General Kitchener, der Höchstkommandierende der englisch-indischen Truppen, an dieser Entwickelung nicht ohne Verdienst sei. Seine Mitwirkung dürfte sich besonders äußern in der Besserung der Beziehungen Englands zu Afghanistan. Als der Emir Abdurrahman vor zwei Jahren starb, war die Gefahr einer Überflügelung des englischen Einflusses durch den russischen nicht gering, und Unruhen unter den Bergstämmen an der afghanischen Grenze erweckten die Vermutung, daß Rußland dort die Hand im Spiel habe. Als nun General Kitchener den südafrikanischen Posten mit dem in Indien vertauschte, war eine seiner ersten Amtshandlungen ein Zug nach die Gebirgsgegenden an der afghanischen Grenze. Es gelang ihm ohne Anwendung von Gewalt, der Unruhen Herr zu werden und das Ansehen Englands wiederherzustellen. Auch der neue Emir hat, vielleicht aus Bewunderung für Kitchener, bisher keinerlei feindselige oder auch nur unfreundliche Gesinnung gegn England bewiesen. Mit dieser Entwickelung kann die Londoner Regierung zufrieden sein.

Was das Ringen um die Vorherrschaft am Persischen Golf betrifft, so ist England im Vorteil, soweit es sich um die arabische Seite, Rußland, soweit es sich um die persische Seite des Golfs handelt. Die arabischen Scheikhs, die Wüstenstämme der Beduinen werden von den Engländern ständig mit Gewehren und Munition versorgt und sind dafür ihren Wohltätern unbedingt ergeben. Die Türkei protestiert zwar von Zeit zur Zeit gegen solches Vorgehen Englands, ist aber in Arabien tatsächlich machtlos und muß den Dingen ihren Lauf lassen. Maßgebend ist der englische Einfluß im Lande Jemen und in der Straße Bab-el-Mandeb, ein für den

---

Die schwerste Last, nur gefaßt,
Wird leicht getragen.
Die Weisheit wehrt nicht allen Plagen,
Allein sie lehrt sie tragen.

* * *

Schatten der Vergangenheit.

Roman von B. Corony.

29) Nachdruck verboten.

Alle die dringenden Bitten und Vorstellungen der Baronesse vermochten nichts über Dunois, der ganz unter dem Banne einer jäh erwachten Leidenschaft stand.

Vergebens erklärte Viktoria: „Ich werde mich nie darein finden, diese Fremde an Stelle meiner Mutter walten zu sehen!“ Vergebens flehte sie: „Mache diese unselige Verlobung, die bis jetzt ja nur im engsten Familienkreise bekannt ist, rückgängig und mißte unser ganzes Vermögen dafür geopfert werden!“

Zornig befahl ihr der Freiher zu schweigen, er weigerte sich auch entschieden, sie mit der Großmutter fortziehen zu lassen; „denn das,“ sagte er, „würde Susanne bitter verletzen und von ihr mit Recht als Beleidigung empfunden werden.“

„Willige doch in unsere Abreise. Ein Vorwand ist ja leicht gefunden,“ preßte Viktoria, sich mühsam beherrschend, hervor. „Erspare es deiner Braut, mir gegenüber zu stehen. Wir vertragen uns so wenig, wie Feuer und Wasser. Wo meine edle, unglückliche Mutter wandelte, da mag ich einer Susanne Heller nicht begegnen — und geschähe es dennoch, so würde ich vielleicht nicht umhin können, ihr schonungslose Wahrheiten zu sagen. Denn nichts verabscheue ich mehr, als Eigennutz und Gemeinheit.“

„Schweige!“ herrschte der Baron sie an. „Du sprichst von der künftigen Schloßherrin, der du eine ehrfurchtsvolle und ergebene Tochter zu sein hast!“

„Die Herrin von Horbell und deine Gemahlin wird sie ja wohl werden, dagegen vermag ich nichts, wie mir jetzt leider klar wird! Aber keine Macht der Welt soll und kann mich zwingen, Gefühle zu heucheln, von denen meine Seele nichts weiß. Vor Fremden werde ich ihr aus Rücksicht auf meinen Vater mit Achtung begegnen; aber nie möge sie es wagen, mich unter vier Augen herauszufordern, denn dann könnten Dinge zur Sprache kommen, die ihr die Schamröte ins Antlitz treiben müßten.“

„Unterstehe dich nur, deine Stiefmutter zu beschimpfen! Dann sollst du erfahren, wer hier Herr im Hause ist!“ brauste Dunois auf.

Ohne ein Wort der Erwiderung ging Viktoria hinaus, aber ein wilder Aufruhr tobte in ihrem Innern.

Es trieb sie fort aus dem Schlosse.

Silbern glänzte der hart gefrorene Boden, über welchen sie schritt, silbern schimmerten die Zweige über ihrem Haupte. Einsam und still war es ringsumher!

Plötzlich befand sie sich vor dem Häuschen des Fabrikdirektors Walter. Die alten Leute weilten gewiß daheim. Ach, welch' wohltuender Friede mochte da drinnen herrschen! Freilich, Kummer und Leid waren Walters auch nicht erspart geblieben, als Liesbeth dahin zu welken begann wie eine vom Rauhreif getroffene Rose. Wie es der armen Kleinen wohl gehen mochte? Wie mußte es die Eltern kränken, daß nie jemand vom Schlosse nach ihrem Liebling gefragt! Die Haustür war nur angelehnt. Unwillkürlich drückte die Baronesse sie ganz auf. Aus dem schmalen halbdunklen Flur strömte ihr etwas wie Heimatluft entgegen und zwang sie, noch einige Schritte vorwärts zu gehen, bis zu dem schmalen Türchen, das in ein kleines Entree und von da in die gemütliche Wohnstube führte — und mit einemmal — sie wußte selbst nicht, wie es kam — hatte Viktoria dieses ihr so wohlbekannte traute Zimmer betreten und blieb verwirrt auf der Schwelle stehen. Herr und Frau Walter waren nicht allein. Neben dem Vater auf dem schwarzen Ledersofa saß Kurt, der jetzt überrascht aufsprang; und Elisabeth sah die so unerwartet Kommende halb verlegen, halb erfreut an, lief ihr dann mit lachendem Gesicht entgegen und rief: „Gnädiges Fräulein, wie schön, daß ich, kaum zu den Eltern zurückgekehrt, Sie begrüßen darf!“

„Ich wollte mich nach Ihrem Befinden erkundigen, Fräulein Lieschen. Sie waren recht krank.“

„O ja, recht — recht krank. Aber nun bin ich wieder gesund und finde das Leben doppelt schön, weil es mir neu geschenkt wurde.“

„So wohltätig hat der Aufenthalt in dem einsamen Pfarrhause auf Sie gewirkt?“

„Er gab mir die volle Gesundheit wieder. Aber gar zu einsam war es dort nicht. Kurt kam oft und auch Vetter Erich, der auf einem nahen Rittergute weilte.“

Bei den letzten Worten erglühten Elisabeths Wangen wie zwei Rosen.

Viktoria erinnerte sich des schlanken, blonden Studenten mit den träumerischen Augen sehr wohl. Er hatte also das unschuldige Herz seiner Cousine — die aufhörte, zu lieben, wo sie nicht mehr achten konnte — doch noch gewonnen. Wie selig konnte das süße, anmutige Mädchen nun in die Zukunft schauen!

Die Baronesse mußte Platz nehmen und als sie so zwischen den treuen, bewährten Freunden saß, war es ihr, als habe lange eine Eisrinde um ihre Seele gelegen und beginne nun zu schmelzen. Fräulein von Dunois, die sonst so stolz und verschlossen war, sprach offen aus, mit welch' bitterer Sorge, mit welch' unüberwindlichem Widerwillen sie der Gedanke an die beabsichtigte Vermählung ihres Vaters mit Susanne erfülle.

„Auch ich fürchte, daß nimmermehr Erfreuliches aus dieser Verbindung hervorgeht,“ sagte Kurt. Zwischen zwei eisenharten Charakteren muß es früher oder später zu Reibungen und Unfrieden kommen.“

„Aber auch hier könnten Nachsicht, Geduld und versöhnende Güte viel Gutes stiften,“ wandte Hans Walter ein. „Verbindern läßt sich der Freiherr, wie ich ihn kenne, an seinem Vorsatz nicht. Susanne hat Fehler; sie ist leidenschaftlich, eigenwillig, heftig, zuweilen sogar boshaft; doch glaube ich, daß es möglich wäre, einen erzieherischen Einfluß auf sie auszuüben. Würde das nicht eine schöne Aufgabe für Sie sein, gnädiges Fräulein?“

„Eine schöne Aufgabe, gewiß,“ erwiderte sie, ihm zum Abschied die Hand reichend, „aber keine, der ich gewachsen bin. Sie dürfen mich nicht überschätzen, bester Herr Direktor. Zu einer so selbstverleugnenden Seelengröße vermag ich mich nicht aufzuschwingen, ich bin außer stande, Haß mit Liebe zu vergelten. Daß meines Vaters Braut mich haßt, das habe ich längst in ihren Augen gelesen. Versöhnung gibt es zwischen uns nicht, nur einen Kampf auf Leben und Tod. Susanne Heller treibt mich aus dem Vaterhause. Ich werde es verlassen, sobald mir das gesetzliche Alter — das ich in achtzehn Monaten erreiche — des Recht dazu gibt.“

„Ich hoffe, der Konflikt wird beigelegt, ehe es dahin kommt.“

Sie machte nur eine verneinende Bewegung.

Kurt begleitete Viktoria durch die Anlagen, in welchem es schon zu dämmern begann. Langsam gingen die hohen Gestalten neben einander her. Sie hätten sich viel zu sagen gehabt und gerade das zwang beide, zu verstummen.

Und doch — wie beredt war dieses Schweigen! Wie drückte es so viel mehr aus, als Worte es vermochten! Jeder las in der Seele des anderen und schwelgte in der süßen, berauschenden Ahnung, geliebt — über alle Begriffe geliebt zu werden. Freilich gesellte sich zu dem wonnevollen Empfinden das tiefe Weh der Entsagung, denn wie die Verhältnisse jetzt lagen, türmten sich unüberwindlich scheinende Hindernisse zwischen ihnen auf.

Ein schmaler Pfad führte aus den Anlagen in das Dorf. Die letzten Strahlen der Abendsonne vergoldeten das Kirchlein. Lange lagen Viktorias und Kurts Hände ineinander, dann schlug er den Rückweg ein, während die Baronesse dem Schlosse zuschritt.

— — — — — — — — —

Kaum zwei Monate später fand die Trauung des Freiherrn von Dunois mit der Nichte des Gutspächters Heller statt. Viktoria mußte der Hochzeitsfeier beiwohnen. Sie glich in ihrem weißen Kleide und mit dem farblosen Antlitz einer Marmorstatue, während Susanne — die Augen blitzend, die Wangen fieberhaft gerötet, schimmernde Brillanten im Haar, am Hals und den Armen — die Lebenslust und Genußsucht zu verkörpern schien.

An demselben Abend reisten die Neuvermählten zu längerem Aufenthalt nach Italien ab. Ihre Abwesenheit wurde weit über die ursprünglich festgesetzte Zeit hinaus ausgedehnt. Mehrmals kamen Briefe von Dunois, der stets neue Aufträge erteilte. Man richtete die Gemächer der jungen Frau wahrhaft fürstlich ein und stattete die Gesellschaftsräume nicht minder prunkvoll aus. Die Absicht, viele Gäste zu empfangen, mußte mithin vorliegen. Alle Möbel, die ihre Mutter benutzt hatte, ließ Viktoria in die von der Gräfin bewohnten Zimmer bringen.

Frau von Clairville konnte das Beil wieder verlassen, aber sie war noch schweigsamer, und noch hochmütiger worden. Ein Zug von Weltverachtung prägte sich in ihrem abgezehrten Gesicht aus. Sie sprach nicht einmal mit ihrer Enkelin über des Barons zweite Heirat, sagte aber von Zeit zu Zeit, den Arm des Mädchens mit ihren fleischlosen Fingern umklammernd: „Jede schlechte Tat rächt sich auf Erden und jeder Frevel wird bestraft, denn Gott verzeiht nie, was unverzeihlich ist. Früher oder später trifft der vernichtende Streich das Haupt des Schuldigen. Er selbst taumelt in seiner Verblendung dem Unheil entgegen und was er sich als Lust gedacht, wird ihm zur schweren Sühne.“

Wie eine Prophetin, wie eine unerbittliche Schicksalsnorne war die Greisin anzusehen, wenn sie so sprach.

Noch einen gab es, den die Vermählung Susannes mit Haß und Wut erfüllte: den Gutsbesitzer Stupp. Er verabscheute Dunois wie seinen ärgsten Feind, der ihm das Teuerste geraubt hatte. Das neuerworbene Gut machte ihm keine Freude mehr. Er wirtschaftete schlecht, vernachlässigte das Wichtigste, fuhr oft nach Köln, weil er das Bedürfnis hatte, sich zu zerstreuen, stürzte sich in ein leichtsinniges tolles Leben und verbrauchte weit mehr Geld, als er einnahm, und hatte bereits drückende Schulden.

Die Monate verstrichen und der Hochsommer war gekommen, als Herr und Frau von Dunois heimkehrten.

Einer Verfügung des Verwalters zufolge wurden der Baronin von dem Dienstpersonal Blumensträuße dargeboten. Brücke und Tor des Schlosses waren mit Guirlanden und Kränzen geschmückt. Das freiherrliche Wappen strahlte im Lichte bunter Lämpchen und in dem festlich dekorierten Speisesaal war die Tafel gedeckt.

Viktoria trat den Ankommenden entgegen und überreichte der Stiefmutter ein herrliches Bukett. Sie tat es nur der Form wegen — ohne jede Spur von Herzlichkeit.

Susanne begrüßte ihre Stieftochter mit einer gewissen Herablassung und fragte spöttisch: „Die Frau Gräfin befindet sich wohl wieder einmal nicht ganz wohl, weil wir auf die Ehre verzichten mußten, von ihr empfangen zu werden?“

„Großmama ist allerdings immer noch leidend; sie beauftragte mich, ihre Stelle zu vertreten,“ erwiderte die Baronesse in eisigem Ton.

„Nun, dann müssen wir uns eben in das Unvermeidliche fügen, nicht wahr, Georg?“ kicherte Frau von Dunois. „Mache kein so verdrießliches Gesicht! Ich möchte heute ein wenig lustig sein, wenn du nichts dagegen hast und mein Fräulein Tochter es erlaubt.“

Viktoria schien die letzten Worte überhört zu haben. Keine Muskel ihres stolzen Gesichts zuckte. Sie erteilte dem Dienstpersonal einige Befehle, während Susanne sich in ihre Gemächer begab, um das Reisekleid mit einer eleganten Haustoilette zu vertauschen.

Dann wurde das Souper serviert.

„O Himmel, drei Personen in dem großen Speisezimmer!“ rief die Baronin laut lachend. „So darf es aber nicht fortgehen, Georg. Das ist geradezu unheimlich! Sollte man nicht denken, auf jedem dieser leeren Stühle habe ein unsichtbares Gespenst Platz genommen? Nein, nein, hier will ich Gäste sehen und fröhliche Stimmen hören.“

Fall eines Krieges zwischen England und Rußland überaus wichtiger Umstand, da von Aden aus der Schiffsverkehr vom Mittelländischen bezw. Roten zum Persischen Meer unter Kontrolle gehalten werden kann. Dagegen steht Persien völlig unter dem Schatten des russischen Andreaskreuzes. Mittels des im Frühsommer ds. Js. mit Persien abgeschlossenen Handelsvertrages hat Rußland seine Position dort vollends zu verankern verstanden.

So steht alles in allem die westasiatische Partie zwischen England und Rußland zur Zeit annähernd gleich. An der Gestaltung dieser Partie ist auch Deutschland insofern nicht unbeteiligt, als am Persischen Golf und in Mesopotamien bekanntlich deutsche Kapitalien und Interessen in nicht unbeträchtlichem Umfange engagiert sind.

—+—

Lord Rosebery und die Chamberlainschen „Seifenblasen".

„Ich glaube nicht an eine Wiedervergeltungspolitik", sagte Lord Rosebery in seiner Rede am Dienstag, aber die Regierung kann jederzeit Vergeltungsmaßnahmen verfügen, ohne daß ihr eine erweiterte Vollmacht erteilt wird. Zu furchtsam, um Herrn Chamberlain auf dem ganzen Wege zu folgen, klammerte sich der Premierminister an ein einziges Stück der umfassenden Politik seines vormaligen Kolonialsekretärs an, aber er hätte wissen sollen, sagt Lord Rosebery, daß er das Recht, welches er forderte, bereits besaß, und daß er sehr leicht einen Druck auf die Macht auszuüben imstande ist, die ihm beim Abschließen eines Handelsvertrages mit unbilligen Bedingungen entgegentritt. Der gewünschte Zweck läßt sich durch einfache ministerielle Verfügung erreichen, wenn Vergeltungsmaßnahmen in Betracht kommen. Von dieser Machtvollkommenheit des Ministeriums ist seit 1807, als es sich um die Bekämpfung gewisser Dekrete Napoleons handelte, kein Gebrauch gemacht worden, aber dasselbe Mittel steht der Regierung auch jetzt noch offen. Es ist daher sinnlos, meint Lord Rosebery, wenn die Regierung vom Lande und vom Parlament erst ein besonderes Mandat für ein Verfahren fordert, für welches sie bereits die Berechtigung besitzt, wenn sie nur den Mut hat, es bei Handelsvertragsverhandlungen anzuwenden.

Während der liberale Staatsmann dem Premierminister Mangel an Mut und Einsicht vorwarf, erhob er gegen die Chamberlainschen Pläne den fundamentalen Einwand, daß sie auf lauter falschen Voraussetzungen aufgebaut seien. Die Kolonien, so behauptet z. B. der vormalige Kolonialsekretär, würden sich vom Mutterlande losreißen, wenn nicht auf Grund von Vorzugstarifen ein engerer Bund zwischen allen Teilen des Reiches hergestellt würde. Dabei wird also vorausgesetzt, daß die selbständigen Kolonien, obwohl sie alle dem Schutzhandelssystem huldigen, den Industriezeugnissen des Mutterlandes doch Zugeständnisse machen würden. Schon diese Voraussetzung allein beraubt die Chamberlainschen Pläne jeder Aussicht auf Verwirklichung. Was berechtigt uns, so fragt Lord Rosebery, zu der Annahme, daß die Kolonien mit Bezug auf ihre freie industrielle Entwickelung einen Selbstmord begehen werden, lediglich um uns den Gefallen zu tun, uns Märkte zu überlassen, die sie seit Jahren mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Kräften für sich selbst zu gewinnen gesucht haben? Die Kolonien haben bis dahin nicht ein einziges entgegenkommendes Wort geäußert, das als eine Aufmunterung für jene trügerische Erwartung aufgefaßt werden könnte.

Ohne die willige Mitwirkung der Kolonieen fällt aber die ganze Chamberlainsche Schimäre in Stücke. Darüber hat Lord Rosebery nicht den geringsten Zweifel. „Ich sehe vor mir", sagte er, „eine Menge glitzernder Seifenblasen — sehr reizvolle, aber unberührbare Gegenstände, die sich sofort auflösen, sobald man sie zu ergreifen versucht, denn der ganze Chamberlainsche Plan besteht aus nichts als Voraussetzung und Behauptung." Mr. Chamberlain will einen Zoll auf Nahrungsmittel, nicht aber auf Rohmaterialien legen. Was nützt aber den Kolonien ein Vorzug, der nicht auch Rohmaterialien mit einschließt? Kanadas Bauholzhandel ist größer als sein Weizenhandel. Bauholz ist indes von Mr. Chamberlain ausgeschlossen. Australiens Haupterzeugnis ist Wolle. Aber Australien soll sich nach dem Plane des vormaligen Kolonialsekretärs mit einer Bevorzugung seiner Weine und Früchte begnügen. Die Ausführung der Chamberlainschen Vorschläge würde also nach Lord Roseberns Überzeugung nur zu Neid und Mißmut unter den verschiedenen Interessenten einer und derselben Kolonie und zur Unzufriedenheit aller Kolonien gegen das Mutterland führen und würde, anstatt eine Befestigung, eine Auflösung der Bande herbeiführen, die bisher das Reich zusammengehalten haben. Die Grundbedingung für den Bestand des Reiches besteht in der vollsten fiskalischen Freiheit aller Teile desselben. „Bekämpft feindliche Tarife", so rät daher der liberale Staatsmann seinen Landsleuten, „durch einen wissenschaftlicheren Geist und durch ein größeres Anpassungsvermögen — durch bessere Erziehung, aber vor allen Dingen erhaltet euch die ganze Welt als euern Markt für euere Rohmaterialien und für euere Nahrungsmittel."

—+—

über Morgan und die Morganisierung

äußert sich die Voss. Ztg. in einem längeren Artikel, der wie folgt schließt: „Die Vorgänge, die sich seit einigen Monaten in Amerika abspielen, werden manche der Lobredner der neuen Welt in das Lager der Revisionisten drängen. Sie werden genötigt sein, ihre Anschauungen und Äußerungen gründlich zu „revidieren" und die Begeisterung für die Trusts erheblich zu dämpfen. Es kann sein, daß eine Untersuchung, wie beim Schiffahrtstrust, demnächst auch beim Morgan-Schwabschen Stahltrust eintritt. Seinen Schöpfern hat die Gründung die Kleinigkeit von 62 Millionen Dollars abgeworfen. Derlei Vermittelungsgebühren sind von der Trustgründung ebenso unzertrennlich wie die wilde „Überkapitalisierung". Aber es ist leichter, einen Trust zu gründen, als ihn zu erhalten. Der Stahltrust kracht in allen Fugen. Und Herrn Morgans Stern ist im Niedergange. Der große Milliardär wird froh sein, wenn er in Ruhe seine Renten verzehren kann. Die Morganisierung der Welt aber ist ein Gespenst gewesen; von ihm wird sich niemand mehr schrecken lassen. Auch jenseits des Ozeans gelten die Gesetze des Wirtschaftslebens, und wer sie zu vergewaltigen sucht, erfährt leicht, daß Amerika nichts anderes ist als jedes andere Land, ein Land der sehr begrenzten Möglichkeiten."

„Das sollst du auch!" stimmte er bei. „Ich habe ja die Stunde unserer Ankunft nur im Schloß bekannt gegeben und befohlen, zu schweigen."

„Auch eine seltsame Grille von dir. Doch einerlei! Josef, holen Sie mein Juchtenköfferchen."

Der Diener brachte es. Sie schloß es auf, nahm ein Etui heraus, öffnete es und ließ den düsterroten Feuerschein der Rubinen vor Fräulein von Dunois Augen funkeln. Diesen Schmuck bringen wir dir mit. Ich habe ihn ausgewählt. Das sind meine Lieblingssteine; leider passen sie aber besser zu schwarzem als zu rotem Haar. Habe ich deinen Geschmack getroffen?"

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau," erwiderte die Baronesse, das kostbare Geschenk kaum betrachtend.

„Gnädige Frau?" wiederholte Susanne spöttisch lachend. „Warum denn so förmlich? Paßt sich solche Anrede der Mutter gegenüber?"

„Ich bin nur einige Monate jünger und kann Sie mithin unmöglich Mutter nennen," erwiderte Viktoria, deren Lippen bebten.

„Nun, so wollen wir Schwestern sein. Nenne mich bei meinem Vornamen und Du."

„Auch das vermag ich nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

Wildpark, 17. Okt. Gestern abend trafen auf der Wildparkstation ein der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland, Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen sowie die Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen. Der Kaiser war in Begleitung der Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert zum Empfang auf dem Bahnhof erschienen. Nach der Begrüßung, die sehr herzlich war, begaben sich die hohen Herrschaften nach dem Neuen Palais.

Berlin, 17. Okt. Als mutmaßlicher Nachfolger des zurückgetretenen Reichsgerichtspräsidenten v. Ohlschläger gilt neuerdings der Direktor im Reichsjustizamt, Dr. Gutbrod, ein schon mehrere Jahrzehnte im Reichsdienste stehender geborener Württemberger. Vielfach wurde die Wahl desselben zum Reichsgerichtspräsidenten seitens des Bundesrats bereits in der am 15. Oktober abgehaltenen Plenarsitzung genannter Körperschaft erwartet.

— In dem sogenannten Kaiserinselprozeß gegen die Redakteure des Vorwärts Leid und Kaliski wurden dem Antrag des Oberstaatsanwalts entsprechend der Redakteur Leid wegen Majestätsbeleidigung zu 9 Monaten Gefängnis und der Redakteur Kaliski wegen Beleidigung des Hofmarschalls v. Trotha zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Hinsichtlich der Anklage auf groben Unfug erfolgte Freisprechung. Die Verhandlung ergab, daß, wie auch der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Liebknecht zugab, der Vorwärts getäuscht worden ist.

— Am Montag, den 19. Oktober, sollen in Küstrin die Denkmäler des Herzogs Johann von Küstrin, des Großen Kurfürsten als Kronprinzen und Friedrichs II. als Kronprinzen enthüllt werden. Infolge des Todes des ersten Bürgermeisters Detleffsen ist auf Befehl des Kaisers die Enthüllung verschoben worden. Der Kaiser hat an den Magistrat von Küstrin folgendes Telegramm gerichtet: Ich bedaure lebhaft das Hinscheiden des ersten Bürgermeisters Detleffsen, dessen Tüchtigkeit und Pflichttreue ich voll anerkenne und den ich gelegentlich meiner Anwesenheit in Küstrin durch Ernennung zum Oberbürgermeister besonders zu ehren gedachte. Ich sehe mich veranlaßt, meinen Besuch von Küstrin zur Enthüllung der Denkmäler aufzuschieben, um der Stadt damit ein Zeichen meines Mitgefühls zu diesem Trauerfall zu geben.

— Aus den Vereinigten Staaten kommen seit einiger Zeit artige Grüße zu uns herüber. Der frühere Botschafter White hat dieser Tage erst ausgeführt, Deutschland und Amerika hätten nicht den geringsten Grund zu Zwistigkeiten, sie müßten in Frieden miteinander leben. Am Donnerstag ist in der Universität in Chikago ein Bild des früheren Freiburger, dann Chikagoer Professors von Holst enthüllt worden. Bei diesem Akt feierte der gegenwärtige Botschafter der Union in Berlin, Tower, die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen den beiden Ländern herrschen. Beide Völker seien von den Tagen Friedrichs des Großen bis zu denen Wilhelms II., des „größten Denkers und Staatsmannes unserer Tage", befreundet. Nirgends würden die guten Eigenschaften der Amerikaner besser verstanden als in Deutschland; die Stimmung in Deutschland Amerika gegenüber sei durchaus freundlich.

— Ein rheinischer Arbeitgeberverband hat sich gebildet.

— Daß Hüffener in Magdeburg Spaziergänge auf den Straßen unternimmt, erklärt der „Vorwärts" für falsch. Hüffener dürfe sich nur in der Hauptallee der Zitadelle ergehen. Er trage Uniform, aber keinen Dolch.

— Prinz Prosper Arenberg soll abermals auf seinen Geisteszustand untersucht werden, da sich im Gefängnis Anzeichen geistiger Minderwertigkeit bei ihm gezeigt hätten.

— Die Feuerbestattung in Preußen zuzulassen, ersuchen die Stadtverordneten in Frankfurt a. M. das Abgeordnetenhaus.

Darmstadt, 16. Okt. Bei der Landtagsersatzwahl siegten die Nationalliberalen. Ihre Wahlmännerliste erhielt 2170, die der Freisinnigen 780, die der Sozialdemokraten 1365 Stimmen.

Kiel, 16. Okt. Der Kaiser befahl, daß der Stapellauf des Linienschiffes „K" am 31. d. M. auf der Vulkanwerft stattfinde. Der Monarch wird der Feier in Stettin beiwohnen. Staatssekretär v. Tirpitz, der Kommandeur des zweiten Armeekorps, und der Oberpräsident der Provinz Pommern werden den Kaiser empfangen.

Wien, 17. Okt. In den deutschen Markt Eisenstein im Böhmerwald drohten bei einer Versteigerung eines Gasthofes mit großem Anhang jüngst die Tschechen einzudringen. Der Fürst von Hohenzollern, der dort ansässig ist, ließ die Tschechen so lange überbieten, bis sie beschämt abzogen. Für ein Grundstück bezahlte er den siebenfachen Preis des Schätzwertes. — Die Deutschen sind dem Fürsten für diesen Beistand herzlich dankbar.

Pest, 17. Oktober. Da Andrassy die Kabinettsbildung nicht übernehmen wollte, wurde, wie angekündigt, Lukacs damit betraut, einen letzten Friedensversuch durchzuführen. Lukacs ist formell noch nicht zum Ministerpräsidenten ernannt, da die Krone das von Lukacs vorgelegte, vom Neunerausschuß der liberalen Partei ausgearbeitete Programm wohl im allgemeinen billigt, einige Einzelheiten aber noch näher erwägen will. Es handelt sich um eine genauere Fassung einzelner Programmpunkte. Diesem Programm gemäß werden sich nun die Krone und die ganze liberale Partei vereinigen; ob das Programm die Opposition befriedigt, ist jedoch sehr zweifelhaft, da es keine Bestimmung bezüglich der Armeesprache enthält. Lukacs hat den Auftrag erhalten, die Führung der Partei zu übernehmen und auf Herstellung der Einheit der Partei hinzuwirken. Am Montag wird er wahrscheinlich zum Ministerpräsidenten ernannt werden.

Lemberg, 17. Okt. Gestern früh drangen ungefähr 20 ruthenische Universitätshörer und mehrere fremde Individuen in den Hörsal, worin der Rektor Idalek eine Vorlesung hielt und bewarfen denselben mit Eiern. Der Rektor verließ, von den polnischen Theologiehörern beschützt, den Saal. Der Universitätssekretär stellte die Namen mehrerer Ruhestörer fest, die schreiend aus dem Universitätsgebäude stürmten.

Rom, 17. Okt. Gestern traf Zanardelli hier wieder ein. Der Minister ist schwer leidend, und man hält seinen Rücktritt schon seiner Gesundheit wegen für geboten. Wegen der Reise des Königs nach London dürfte die Entscheidung jedoch vielleicht erst im November erfolgen.

— Mehrere Blätter bringen die Pariser Festberichte in festlicher Umrandung. „Popolo Romano" schreibt: Italien ist dem französischen Volke großen Dank schuldig. Es ist beiden Nationen gegangen, wie es zuweilen Jugendfreunden geht, die nach vorübergehender Entfremdung nur innigere Freunde werden. — An der Huldigung vor der französischen Botschaft nahmen einige Hundert Personen teil.

— Fi' Nicola, Onkel Nikolaus, wie die Römer den Fürsten von Montenegro nennen, hatte sich vorgenommen, zum Zarenbesuch gleichfalls nach Rom zu kommen. König Viktor Emanuel, der jedoch befürchtete, daß dieses Zusammentreffen seines Schwiegervaters mit dem Zaren übel gedeutet werden könnte, hat ihn gebeten, seine Reise in die ewige Stadt bis Weihnachten aufzuschieben. Dann aber wird er kommen, und Zweck seiner Reise wird sein, die Hülfe Italiens in Anspruch zu nehmen, um sich immer mehr, was die Steuer- und Postverwaltung seines Fürstentums und andere Dinge angeht, von Österreich loszuwinden.

Paris, 17. Okt. Das Königspaar von Italien besuchte mit dem Präsidenten, Frau Loubet und Minister Delcassé gestern vormittag die Münze und begab sich danach zum Stadthaus. Sie wurden überall jubelnd begrüßt. Von dort begab sich das Königspaar in Begleitung Loubets und Gemahlin nach dem Invalidenhaus. In der Avenue de l'opéra, der rue de la Paix, der rue Rivoli und auf dem Konkordienplatz begrüßte eine große Menge das Königspaar mit Hochrufen, Händeklatschen und Tücherschwenken. Gegen 12½ Uhr verließen die Majestäten sowie der Präsident Loubet und Gemahlin das Haus und fuhren von dort nach dem Ministerium des Auswärtigen, wo sich Herr und Frau Loubet vom Königspaare verabschiedeten. Um 1 Uhr nahmen der König und die Königin sowie Loubet und Frau an dem Frühstück in der italienischen Botschaft teil.

— Clemenceau spottet in der Aurore, der vielgerühmte Schiedsgerichtsvertrag mit England sei ein Nichts für die Dauer von 5 Jahren. Noch schlimmer als die Ohnmacht, die sich darin kundgebe, sei die Heuchelei der ganzen Aktion, die vielleicht einigen kleinen Männern nütze, die aber für eine Zeit lang die große Idee in Mißkredit bringe.

— Auf der heutigen Tagesordnung stand eine Jagd in Rambouillet und für die Königin ein Besuch des Louvre. Das Wetter war recht ungünstig; es regnete fast den ganzen Tag. Auf der Bahnstrecke Paris-Rambouillet waren die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Von früh 8 Uhr ab bewachten Truppen den Bahnkörper; Soldaten waren in kurzen Abständen über die ganze Linie verteilt. Um 9 Uhr 30 Min. fuhr der Zug mit dem König und den geladenen Jagdteilnehmern ab und kam 10¾ Uhr in Rambouillet an, wo der Präfekt und Unterpräfekt die Gäste empfingen. Der Bürgermeister hielt nach den üblichen Vorstellungen eine Begrüßungsansprache. In fünf Landauern, geleitet von einer Abteilung Kürassiere, begab sich sodann die Gesellschaft nach dem Schlosse, dessen Vorhalle und Treppenhaus mit prächtigen alten Gobelins geschmückt waren, die Jagdszenen aus dem Leben Franz I. und Ludwigs XV. darstellen. Nachdem die Teilnehmer Jagdkleider angelegt hatten, wurde ein Frühstück im Speisesaal eingenommen. Um 12¼ Uhr brachen die Jäger auf. Die Jagdbeute war recht ergiebig; man hatte auch Anfang September nicht weniger als 6000 Fasanen im Walde von Rambouillet ausgesetzt. Die Königin fuhr kurz vor 12 Uhr nach dem Elysee, wo Frau Loubet ein Frühstück in kleinem Kreise gab, dem u. a. der Minister des Auswärtigen Delcassé, der Unterrichtsminister Chaumié und der italienische Botschafter Graf Tornielli angehörten. Danach besichtigten die Königin und Frau Loubet, begleitet vom Minister Chaumié und dem Direktor der Schönen Künste Roujon, die Sammlungen des Louvre. Der Maler Léon Bonnat führte die Besucher. Dann brachte Frau Loubet die Königin nach ihrer Wohnung im Ministerium des Äußern zurück.

— Der Ministerpräsident verhängte über den Pfarrer Laurent von Dissel bei Rouen die Gehaltssperre, weil er in einem klerikalen Blatte einen den König von Italien beleidigenden Brief veröffentlicht hat.

London, 17. Okt. Der Kreuzer 1. Klasse Europa erhielt Befehl, von Portsmouth nach einer chinesischen Station abzugehen. Auch vom mittelländischen Meer wird ein Schlachtschiff nach China gesandt.

— Eine Sensationsnachricht der Times aus Peking besagt, während eines Balles in der englischen Gesandtschaft sei der Versuch gemacht worden, die im Keller zur Verteidigung lagernden Pulvermassen in die Luft zu sprengen. Die Verbrecher hätten eine besondere elektrische Verbindung hergestellt, sie habe aber versagt.

Belgrad, 17. Okt. Als Erben der ermordeten Königin Draga sind jetzt ihre in München lebenden Schwestern anerkannt worden.

— Die Skuptschtina will in ihrer Antwort auf die Thronrede den Königsmördern noch besonders Beifall spenden. Das Volk habe unbeschränktes Zutrauen zu dem Heer.

Madrid, 17. Okt. Der Empfang des Königs in Saragossa war großartig. Der König ritt, von Studenten mit Bannern begleitet, zur Kathedrale, unterwegs wurde er begeistert begrüßt.

Bloemfontein, 16. Okt. Überall in der Oranje-River-Kolonie fällt jetzt der seit langem ersehnte Regen, so daß die Farmer hoffen, wenigstens noch ein Viertel der Ernte zu retten.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 16 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

Gummersbach, 19. Oktober.

* — Über den Verlauf der bereits in voriger Nummer unseres Blattes erwähnten Besichtigung der hiesigen Tapetenfabrik von Pickhardt & Siebert durch den Herrn Regierungspräsidenten von Balan erfahren wir folgendes: Vom Chef der Firma, Herrn Adolf Siebert aus Düsseldorf, empfangen und geleitet, betraten der Herr Regierungspräsident von Balan und die Herren Landrat Dr. Kirschstein und Gewerbe-Inspektor Denker zunächst das Atelier der Formstecher, um so von Grund aus der Entstehung der Tapete im Oldruckverfahren zu folgen. Schon dieser Nebenzweig des Kunstgewerbes fesselte von vornherein das Interesse der Herren in hohem Maße und fand lebhaften Ausdruck bei Vorlage der Musterkollektion in dem soeben beendigten fünfstöckigen Neubau. Dieser letztere erregte besondere Bewunderung in Hinsicht auf seine ideale Ausführung; doch nicht minder interessant für die Herren war das Betreten der bisherigen, im Jahre 1896 erbauten Fabrikationsräle mit den zumeist nach eigenem, genialen System arbeitenden Druckmaschinen und deren selbstätigen Rundgängen, Stabführungen und Aufrollvorrichtungen, welche in präzisem Zusammenhang nach kurzer Wanderung des unbedruckten Papiers vom Ballen um den Zylinder die gebrauchsfertige Oldrucktapete in der verschiedensten Farbenzahl, sei es als Wandbekleidung für Küchen und Korridore, sei es für jede Art von Wohnräume, vom einfachsten Genre bis zur feinsten Salontapete, als wie die sogenannten Ingrains und Seidenstoffimitationen, liefern. Auch dem Handdruckbetrieb, dem ursprünglichen Verfahren zur Herstellung der Tapete, widmeten die Herren ihre Aufmerksamkeit und wendeten sich dann dem dritten Betriebsgebäude zu. Hier zeigten sich dem Beschauer die großartigen Lackieranlagen, die Prägemaschinen mit den zugehörigen Gravurwalzen zur Herstellung von Lincrustaimitation, und endlich in weiten Räumen die Aufrollapparate, das Muster- und Saisonlager, sowie die Expedition in ihren Funktionen. Der gesamte Betrieb und seine Anordnungen fanden rückhaltlose Anerkennung seitens der Herren, welche das Etablissement nach fast einstündigem Verweilen verließen.

* — Unfall auf dem Heimwege von der Arbeit. Die Hinterbliebenen eines auf dem Heimwege von der Arbeit verunglückten Arbeiters stützten ihren Anspruch auf Gewährung einer Unfallentschädigung auf den Umstand, daß den Arbeitern der Weg zu und von der Arbeit am Montag morgen und am Sonnabend nachmittag (die Woche hindurch wohnen sie in einer Arbeiterbude an der Arbeitsstätte) als Arbeitszeit angerechnet, d. h. derselbe Lohn gezahlt werde, als wenn sie während dieser Zeit wie an anderen Wochentagen gearbeitet hätten. Deshalb sei der Unfall als ein Betriebsunfall anzuerkennen. Das Reichsversicherungsamt ist in Übereinstimmung mit dem Schiedsgericht dieser Auffassung entgegengetreten. Der Heimweg von der Arbeit hat mit dem Betriebe nichts mehr zu tun, der Arbeiter hört vielmehr auf, im Betriebe tätig zu sein, sobald er zu arbeiten aufhört und die Betriebsstätte verlassen hat. An diesem Grundsatz ändert sich dadurch nichts, daß aus besonderen Rücksichten Arbeitern, die einen weiten Weg von der Betriebsstätte bis zu ihrer Wohnung haben, die Zeit, welche sie auf den Weg verwenden müssen, als Arbeitszeit gerechnet, d. h. daß es ihnen gestattet wird, die Betriebsstätte vor der sonst üblichen Stunde des Schlusses der Betriebszeit so zeitig zu verlassen, daß sie zur letzteren Zeit voraussichtlich ihre Wohnung erreichen werden. Eine derartige Vereinbarung über die Abkürzung der Zeit der tatsächlichen Arbeit macht den Heimweg nicht zu einer Betriebstätigkeit. Darnach steht den Hinterbliebenen ein Entschädigungsanspruch auf Grund der Unfallversicherung nicht zu. (Urteil des Reichsversicherungsamtes vom 28. Februar 1903, mitgeteilt in der „Deutschen Juristenztg.)"

* — Telephonische Gespräche wurden bisher öfter dadurch gestört, daß das Amt mit der Frage dazwischentrat: „Sprechen Sie noch?", und zwar auch dann, wenn die Unterhaltung gerade in vollem Gange war. Nach der „Voss. Ztg." hat nun die Postverwaltung auf erhobene Beschwerde hin das Verfahren als unzulässig anerkannt und eine entsprechende Verfügung an alle Oberpostdirektionen erlassen. Danach darf das Fernsprechamt in eine telephonische Verbindung erst dann mit der Frage, ob noch gesprochen werde, eintreten, wenn es eine Unterhaltung nicht mehr wahrnimmt.

* — Für Dienstboten und Herrschaften von gleichem Interesse dürfte ein Prozeß sein, mit dem sich dieser Tage, wie der „General-Anzeiger" schreibt, das Amtsgericht Elberfeld zu beschäftigen hatte. Die Dienstmagd Elisabeth H. hatte ihren Dienst beim Wirt W. ohne weiteres verlassen und war deshalb in eine Strafe von 6 Mark genommen worden. Sie erhob hiergegen aber Einspruch und verlangte eine gerichtliche Entscheidung. Das Amtsgericht erkannte dahin, daß die Herrschaften gegen die Willkür ihrer Angestellten geschützt werden müßten, und erhöhte die Strafe auf 30 Mark. Dazu kommen nun noch die Gerichtskosten.

* — (Rittershaus-Konzert.) Wir haben seiner Zeit mitgeteilt, daß der berühmte Tenorist, königlicher Hofopernsänger Alfred Rittershaus in unserer Stadt einen Opern- und Lieder-Abend veranstalten werde. Wie wir erfahren, findet dieses Konzert, welches bei dem glänzenden Rufe des Künstlers sicherlich das größte Interesse unserer Musikfreunde erregen dürfte, am 5. Dezember abends 8 Uhr im Kollmannschen Saale statt.

* — (Die „Ergösen" sind da!) Mit großem Geschrei, wahrscheinlich darüber, daß ihre Flugordnung etwas aus der Linie geraten war, zog gestern nachmittag ein größerer Trupp Kraniche über die Stadt, dem unmittelbar ein kleinerer und nach einiger Zeit zwei andere folgten, gen Süden. Demnach scheint der Winter nicht mehr fern. Möchten diese Wintervorboten nur vor allen Dingen trockenes Wetter mitgebracht haben! Heute morgen 7 Uhr zeigte das Thermometer + 3½ Grad Celsius. — Barometerstand: 760. — Wind: N. — Wetter: Etwas freundlicher, Nebel in den Tälern. — Voraussichtliches Wetter am Dienstag (auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte): Fortdauernd unruhig, Regen, Gewitter (?).

* — Weihnachtsprivatpakete für die im Auslande befindlichen Marineangehörigen können nach den bekannten Versendungsvorschriften kostenlos versandt werden, wenn sie bei den Speditionsfirmen Mathias Rohde u. Co. in Hamburg und Mathias Rohde u. Jörgens in Bremen bis zu nachstehenden Zeitpunkten angeliefert sind: 1. Marineangehörige im Schutzgebiet Kiautschou, sowie auf S. M. Schiffen der ostasiatischen Station: in Bremen, Station Weserbahnhof, bis 25. Okt. 1903. 2. S. M. Schiff Moltke in Hamburg bis 31. Okt. 1903; 3. S. M. Schiff Habicht und S. M. Schiff Wolf in Hamburg bis 4. November 1903; S. M. Schiff Stosch in Hamburg bis 26. November 1903.

* — (Der Geschäftsbetrieb des „billigen Jakob.") Im Gegensatz zu der Rechtsprechung anderer, auch höherer Gerichte, hat gestern das Solinger Schöffengericht den Geschäftsbetrieb des Händlers Hungerberg aus Dortmund, der als „billiger Jakob" die Märkte und Messen besucht, als strafbare Abwärtsversteigerung erklärt. H. bestritt, daß eine Versteigerung vorliege; er biete die Waren nicht in der Weise aus, daß das Publikum während der üblichen Preisherabsetzung eingreifen und die Waren früher erstehen könne, als bis er den äußersten, wirklichen Preis der Sache genannt habe. Er verkaufe die Waren in jedem Falle zu dem für ihn feststehenden Einheitspreis, von einer Versteigerung könne also keine Rede sein. Das Gericht faßte die Sache anders auf. Es erachtete als festgestellt, daß ein Eingreifen des Publikums während des Preisnachlasses, also bevor der „Jakob" seine äußerste Offerte gemacht, doch möglich sei. Es handele sich also um eine regelrechte Abwärtsversteigerung, für die H. mit 3 M. bestraft wurde. — (Wir glauben kaum, daß das Urteil zu halten sein wird. In ähnlichen Fällen haben kürzlich erst die Schöffengerichte in Ohligs und Dillenburg freisprechend erkannt. D. Red.)

* — (Köln—Paris 3. Klasse. Gemäß Übereinkommen der kgl. Eisenbahndirektion Köln mit den Verwaltungen der belgischen und französischen Eisenbahn verkehrt fortan in dem Zuge um 8,31 Uhr abends von Köln (Hauptbahnhof), welcher in Herbesthal an den um 10,45 Uhr abends von Köln abgehenden direkten Schnellzug nach Paris Anschluß erhält, sowie in den Schnellzüge um 11 Uhr abends von Paris, der um 11,55 Uhr vormittags in Köln (Hauptbahnhof) eintrifft, ein direkter Wagen 3. Klasse zwischen Köln—Paris und umgekehrt.

* — Neuerdings sind bei öffentlichen Kassen gefälschte Reichskassenscheine zu 20 M. in Zahlung gegeben worden. Die Fälschungen sind sorgfältig ausgeführte Photolithographien, auf deren Rückseite an verschiedenen Stellen mit der Hand auf dem Stein nachgearbeitet worden ist. Die Vorderseite ist im allgemeinen gut wiedergegeben, ungenau ist die Schraffierung der in der Mitte der Seite stehenden Ziffer 20. Auf der Rückseite sind bei den Ziffern 20 innerhalb der O die Ornamente und auf der Mitte des Bandes die Schattierungslinien mit der Hand nachgezogen. Die Nummer, der Stempel und die Worte Zwanzig Mark sind photographiert und durch Steindruck hergestellt. Das hauptsächlichste Kennzeichen der falschen Scheine ist, daß die Fasern am linken Rande der Rückseite in der Weise nachgeahmt sind, daß die dunklen Haare eines weichen Pinsels in Stücke geschnitten, auf das Papier gestreut und mit ganz dünnem Seidenpapier überklebt worden sind. Dieser Teil des Papiers ist dann mit dünner blauer Farbe vorgetuscht. Die Geschäftsleute werden, da es sich um ziemlich geschickt ausgeführte Fälschungen handelt, gut tun, bei der Annahme von Zwanzig-Markscheinen die größte Vorsicht zu beobachten, um sich vor Schaden und Weiterungen zu schützen.

r Hülsenbusch, 16. Oktober. Die im laufenden Monat angestellten Ermittelungen über den Rindviehbestand der Gemeinde Gimborn ergaben folgendes Resultat: An Stieren waren bis zu einem Jahr alt 27, über ein Jahr alt und älter 12 und an weiblichem Rindvieh im Alter bis zu einem Jahr 224, über ein Jahr alt und älter 800 Stück vorhanden. Die im Alter unter 1 Jahr stehenden Stiere sowohl als auch das weibliche Rindvieh waren sämtlich, also 100 Prozent, von den über ein Jahr alten Stiere 3, also 25 Prozent, und von dem im gleichen Alter stehenden weiblichen Rindvieh 298 Stück, also 37¼ Prozent, selbst aufgezogen bezw. im hiesigen Kreise gezüchtet worden. Kastrierte männliche Tiere sowie das auf Fettweiden befindliche Vieh sind unberücksichtigt geblieben.

Derschlag, 16. Okt. Nachdem seit längeren Jahren das bei Lochwerk gelgene Bleibergwerk außer Betrieb gesetzt war, ist nunmehr nach einigen Versuchen, die auf reichliche Erzlager schließen ließen, der Betrieb, der, wie von fachmännischer Seite mitgeteilt wird, sehr lohnend zu werden verspricht, wieder eröffnet worden. Da durch das neue Unternehmen wieder eine neue Gelegenheit zum Erwerb in der Heimat geboten ist, so können wir es nur mit einem herzlichen „Glück auf" begrüßen.

Waldbröl, 16. Okt. Herr Bäckermeister Ernst Thienes hier ist zum Beigeordneten der Bürgermeisterei Waldbröl für die gesetzliche sechsjährige Amtsdauer ernannt worden.

Köln, 16. Okt. Zu dem Vorfall im Café Bauer, den auch wir mitteilten, geht dem „Stadt-Anzeiger" eine Gegenzuschrift der Inhaber des Café zu, die die Sache ganz anders schildert und die Schuld an den Vorkommnissen dem Kapellmeister und seinen Begleitern zuschreibt. Diese sollen den Portier insultiert und ihm Ohrfeigen angeboten haben. Der Portier habe Zurücknahme der Beleidigungen verlangt, worauf der Kapellmeister nebst seinen beiden Begleitern über ihn hergefallen sei. Der Zahlkellner habe den Portier befreit und dem Streit ein Ende gemacht. Ein Messer habe der Portier gar nicht bei sich geführt, er könne also auch nicht gestochen haben.

— **Spielplan der vereinigten Stadttheater.** Neues Theater: Montag, 47 C: Geschäft ist Geschäft. Dienstag, 48 D: Geschäft ist Geschäft. Mittwoch, 49 A: Der Hochstapler. Donnerstag, 50 B: Carmen. Freitag, 51 C: Figaros Hochzeit. Samstag, 52 D: Die Zauberflöte. Sonntag, 53 A: Die Hugenotten. — Altes Theater: Montag und Dienstag: Keine Vorstellung. Mittwoch: Nachtasyl. Donnerstag: Geschäft ist Geschäft. Freitag, 1. Vorstellung zu volkstümlichen Preisen: Romeo und Julia. Samstag: La Tosca (Madame Sarah Bernhardt). Sonntag: Krieg im Frieden.

Broich, 12. Okt. Eine aufregende Jagd spielte sich am Sonntag-Vormittag auf der Duisburger- und Schlossstraße ab. Der vor mehreren Jahren zur Zwangserziehung gebrachte Vollberg von Speldorf, der sich vor zirka 6 Wochen aus der Erziehungsanstalt, in die man ihn gebracht, geflüchtet hat, wurde beim Verlassen der Straßenbahn von dem Polizeisergeanten O. erkannt. Der V. ergriff die Flucht über das Eisenbahnterrain, übersprang mehrere Zäune und wurde in dem Augenblicke von dem Beamten ergriffen, als er über die Mauer des Schloßgrundstücks das Weite suchen wollte. V. ist wieder in die Anstalt eingeliefert worden.

Bonn, 15. Okt. (Bureaukratismus.) Auf der Kirmes zu Schwarz-Rheindorf ist, wie seinerzeit gemeldet, ein Bonner aus einer Schiffsschaukel gestürzt und zu Tode gekommen. Der traurige Fall hatte gestern ein Nachspiel vor dem Schöffengericht. Im Auftrage der Beueler Polizei hatten damals zwei Bekannte des Verunglückten die Leiche nach Bonn geschafft. Nun sollten sie zu ihrer Gutmütigkeit noch eine Geldstrafe bezahlen, weil sie ohne Paß des Landrats eine Leiche nach einem anderen Orte „transloziert" hatten, wie es so gemeinverständlich in der Regierungspolizeiverordnung heißt. Trotz des traurigen Hintergrundes verursachte der Fall große Heiterkeit vor Gericht. Wie vorauszusehen war, erfolgte Freisprechung.

Vom Hunsrück, 15. Okt. In Hasselbach ist von neuem die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Das erkrankte Vieh ist auf Veranlassung der Regierung abgeschlachtet worden, und man hofft, daß damit die Seuche als erloschen zu betrachten ist.

Saarbrücken, 15. Okt. In der Kohlenwäsche der Grube Louisental kam ein Schlepper dadurch zu Tode, daß er, gegen jede Vorschrift, in den Füllttrichter des Feingrieses stieg, um eine kleine Störung zu beseitigen. Er versank in dem Gries und erstickte.

— **Montagmorgen** hegab sich, wie die „Saarbrücker Zeitung" mitteilt, im hiesigen Gefängnis der seltene Fall, daß ein Arrestant, der seine Zeit abgesessen hatte, mit Gewalt aus dem Justiz-Arresthaus hinausbefördert werden mußte. Ein Aufseher und zwei Gefangene hatten vollauf zu tun, um ihn in die goldene, doch von ihm so verpönte Freiheit zu setzen.

Aachen, 14. Okt. Eine für Radfahrer wichtige Entscheidung fällte das hiesige Landgericht. Ein Kaufmann hatte in der Nähe der Stadt eine Frau mit seinem Rade angefahren. Beide Personen stürzten, wobei die Frau erhebliche Verletzungen davontrug. Im Klagewege erfolgte die Verurteilung des Radfahrers zum Schadenersatz. Der Kaufmann erhob Widerspruch gegen das Urteil der ersten Instanz unter der Begründung, die Frau sei direkt gegen das Rad gelaufen und habe somit den Unfall selbst verschuldet. Das Landgericht wies indessen die Berufung kostenfällig ab und führte in dem Urteil ungefähr folgendes aus: Wie allen, die auf öffentlichen Wegen und Straßen fahren, zur Vermeidung von Unglücksfällen mit Fußgängern die Verpflichtung zu einer größern Vorsicht obliegt als den letztern, so sei dies namentlich bei den Radfahrern der Fall, schon allein wegen der Geräuschlosigkeit, womit sich das Fahrrad bewege. Deshalb sei es besonders nicht Sache oder Pflicht der Fußgänger, ohne weiteres und immer Ausschau zu halten, ob nicht von irgend einer Seite her ein Radfahrer nahe, vielmehr hätten die Radfahrer die Verpflichtung, stets alle Fußgänger, die sich auf der Straße bewegten, zu beachten, selbst dort, wo sie der Örtlichkeit nach ungehindert vorbeifahren zu können vermeinten, da ihnen obliege, vorauszusehen, daß Fußgänger von der eingeschlagenen Richtung derart abweichen könnten, daß ein Zusammenstoß möglich werde. Daher sei es Aufgabe der Radfahrer, überall, wo auch nur immer ihnen den Rücken kehrende Fußgänger auf der Straße sich befänden, mit der Schelle oder durch Zurufe ein Zeichen zu geben, was auch polizeilich vorgeschrieben sei. Wenn auch die Verletzte über die Straße geeilt sei, so liege schon durch die Unterlassung des Zeichengebens ein Verschulden des Radfahrers vor; außerdem sei ein zuzurechnendes Verschulden darin zu finden, daß er, als die Frau in die Nähe des von ihm benutzten Banketts kam, nicht ausgewichen oder vom Rade gestiegen sei.

M.-Gladbach, 15. Okt. Die Gladbacher Aktienbaugesellschaft, die bisher 666 Arbeiterhäuser errichtet hat, kaufte im Südosten der Stadt ein Gelände von 25 Morgen an, das Raum für annähernd 200 Häuser bietet. Bisher wohnten in den Häusern der Gesellschaft eima 8000 Personen; wenn das neue Gelände bebaut ist, wird diese Zahl auf 10 000 steigen.

M.-Gladbach, 16. Okt. Die vom hiesigen Verein zur Verpflegung Kranker und Genesender eingerichtete Krankenküche hat schon nach einjährigem Betriebe schöne Erfolge aufzuweisen. Sie hat in dieser Zeit 8500 Portionen Krankenkost verabfolgt. Nicht weniger als 27 hiesige Krankenkassen haben, nachdem sie ihre Satzungen entsprechend geändert hatten, diese Einrichtung für ihre erkrankten Mitglieder ausgenutzt. Wenn die Erfolge anhalten, wird der Verein in der Krankenküche demnächst auch geeignete Säuglingsnahrung, wie sterilisierte Milch, Hafermilch und Grütze herstellen lassen und an unbemittelte Familien verabfolgen. Einrichtungen dieser Art bestehen bereits in Stuttgart und Halle.

Düsseldorf, 15. Okt. (Strafverfahren.) Gegen den hier wohnenden Arzt Dr. von Guérard ist das Strafverfahren wegen Verbrechens gegen die §§ 216 und 278 des Str.-G.-B. eingeleitet worden. Die Sache hängt mit der z. Zt. schwebenden Eck-Affaire zusammen, welche bekanntlich mit dem Selbstmorde der Frau Max Eck und der Verurteilung des Ulanenleutnants Freiherrn von Löw zu Zuchthausstrafe endete.

Barmen, 16. Okt. (Hermann Fischer †.) Herr Hermann Fischer ist vorgestern nachmittag bei der Ankunft des Aachen-Leipziger Schnellzuges in Kassel in einem Coupé I. Klasse tot aufgefunden worden. Die Nachricht wird in unserer Bürgerschaft, in welcher der Verstorbene eine allbekannte Persönlichkeit war, schmerzliche Bewegung hervorrufen, um so mehr, als die weiter einlaufenden Meldungen leider keinen Zweifel daran lassen, daß Herr Hermann Fischer freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Über die Motive dieses Schrittes bestehen nur Vermutungen, wobei nicht zu sagen ist, ob die am nächsten liegende Ansicht von großen Vermögensverlusten, zutrifft. Fischer war bekanntlich früher Bankdirektor, seit mehreren Jahren aber Rentner und auch als solcher noch an verschiedenen Unternehmungen beteiligt; er befand sich auf einer Geschäftsreise nach Mühlhausen in Thüringen.

— Einen glücklichen Fall tat gestern der Klempnergeselle Walter S., der bei einem Meister in der Kothenerstraße in Arbeit steht. Er stürzte von dem Dach eines vier Stock hohen Neubaues in der Kronprinzenstraße auf die Straße, er fiel aber glücklicherweise auf einen Haufen weichen Lehm, wodurch der Fall gebrochen wurde und er nur einen Armbruch erlitt. S. fand Aufnahme im städtischen Krankenhause.

Münster, 15. Okt. In einer Versammlung, in der 49 Vereine mit 162 Stimmen vertreten waren, nahm der rheinisch-westfälische Wirte-Verband Stellung zu den Abänderungsvorschlägen zur Gewerbeordnung, die die preußische Staatsregierung dem Bundesrate vorgelegt hat. Diese Vorschläge beabsichtigten nach der Meinung des Verbandes nur eine weitere Schädigung der Wirte, unter dem Vorgeben der Bekämpfung des übertriebenen Alkoholgenusses. Mit der Bekämpfung der Trunksucht seien alle einverstanden, das Ziele könne nur durch weitern Ausbau der sozialen Reformen und Aufklärung über die vielseitigen Nachteile des übertriebenen Alkoholgenusses erreicht werden. Weiter kam die „amtliche Einrichtung von Reformwirtschaften" zur Sprache. Anlaß dazu gab eine Angabe der Ortsbehörde zu Weidenau im Siegkreise, wonach zwei Reformwirtschaften, die nur alkoholfreie Getränke führen sollten, in den Ortschaften Clafeld und Geisweid errichtet werden sollten. Die Einrichtung derartiger Wirtschaften wurde für überflüssig erklärt, weil von sämtlichen dem Verbande angehörenden Wirten alkoholfreie Getränke geführt würden. Die Reformwirtschaften müßten, um sich halten zu können, doch heimlich alkoholische Getränke führen. Für unzulässig müsse auch jede Konkurrenz erachtet werden, die dem reellen Wirtegewerbe aus den von verschiedenen Mäßigkeitsvereinen meist mit behördlicher Unterstützung eingerichteten Kaffeestuben erwachse. Die Verbandssterbekasse hat sich als durchaus lebensfähig erwiesen. Der Reservefonds beträgt zur Zeit 60 000 M. Das Kohlensäurewerk des Verbandes hat bis jetzt einen Brutto-überschuß von 84 185 Mark ergeben.

Oberhausen, 15. Okt. Die Reibereien zwischen arbeitswilligen und ausständigen Maurern dauern an und erreichen oft einen bedrohlichen Grad. Mehrere fremde Maurer wurden am Dienstag auf der Nootstraße angegriffen. Eine größere Schlägerei wurde noch durch die Polizei verhindert. Auch auf der Moltkestraße kam es zu Tätlichkeiten. An einem Neubau der Firma O. auf der Noahstraße wurden nachts die Baubude abgebrochen und die Bestandteile auf die Straße geworfen.

Beckum, 14. Okt. Einen recht niederträchtigen Dummenjungenstreich verübten zwei angehende Barbierjungen. Die beiden hatten hier in diesen Tagen eine Ratte gefangen. Sie praktizierten das Tier von der Katzenfalle in ein Paket, verschnürten letzteres und legten es auf die Straße. Ein biederer Handwerksmeister fand das Paket und nahm es mit nach Hause. Seinen Schrecken, als er es in der Stube öffnete und eine mächtige Ratte ihm fast ins Gesicht sprang, kann man sich vorstellen. Mit vieler Mühe gelang es, das Tier endlich zu töten. Eine ordentliche Prügelstrafe wäre in diesem Falle für die Jungen recht angebracht gewesen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 16. Okt. Von einer ungewöhnlichen Art der Bestattung berichtet die Voss. Ztg.: Der kürzlich hier verstorbene Direktor des Berliner Kupferstichkabinetts Dr. Friedrich Lippmann, ein gebürtiger Prager, hatte, wie Prager Blätter melden, die letztwillige Verfügung getroffen, daß sein Leichnam in Hamburg verbrannt und dann seine Asche bei Cuxhaven in die offene See gestreut werden solle. Der älteste Sohn Lippmanns hat den letzten Wunsch seines Vaters erfüllt und dessen Überreste den Fluten des Meeres übergeben.

— Der Kronprinz besuchte am Mittwoch den Zirkus Busch in Berlin und unterhielt sich längere Zeit mit der Löwenbändigerin Miß Heliot, die am Abend vorher von einem ihrer Löwen angefallen und verletzt worden war.

Kottbus, 16. Okt. Der Büdnersohn Karl Bitzer aus Lehde im Spreewald, der in der Nacht vom 26. zum 27. Dezember 1899 seine Frau erwürgt und unter das Eis eines Spreewaldflusses versenkt hatte, wurde heute wegen Totschlags zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Tilsit, 16. Okt. In dem seit dem 13. ds. vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelten Raubmordprozeß gegen den Fleischmeister Hubert aus Lampönen, der den Meiereibesitzer Zürcher in Lampönen sowie dessen 25 Jahre alte Ehefrau und 5 Jahre altes Töchterchen ermordet hat, wurde heute abend das Urteil gesprochen. Hubert wurde wegen dreifachen Mordes sowie schweren Raubes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Kassel, 15. Okt. Gestern nachmittag wurde in einem Abteil 1. Klasse des um 3 Uhr 28. Min. hier eintreffenden westfälischen Schnellzuges die Leiche eines Herrn gefunden. Er hatte die Pulsadern sich geöffnet und dann durch einen Schuß in die Schläfe sich getötet. Heute vormittag wurde die Herkunft des Selbstmörders festgestellt; es ist der ehemalige Bankdirektor H. Fischer aus Barmen, der früher bei der Barmer Handelsbank tätig war. Er war seit längerer Zeit leidend.

Aus der Pfalz, 13. Okt. Die Gemeinde Rhodt wurde von dem kürzlich verstorbenen Dr. phil. Th. Pauli zur Erbin seines rund eine Million Mark betragenden Vermögens eingesetzt.

Frankfurt a. M., 15. Okt. (Ein teures Kostüm.) Vor einigen Jahren kam eine Dame in das Konfektionsgeschäft von O. in Frankfurt, um dort einige kleine Einkäufe zu machen. Eine Ladnerin sagte zu ihr, daß das neue Kostüm sie vortrefflich kleide, und bemerkt, daß es bei ihnen gefertigt und verkauft worden sei. Die Dame erwiderte sehr erstaunt, das sei unmöglich, denn sie erhalte ihre Kostüme, die das „Neueste" laut Vertrag sein müßten, von der Konfektionsfirma M. in Baden-Baden; diese aber werde sich hüten, ihre vertragsmäßige Zusage zu brechen. Die Unterhaltung wurde sehr laut geführt und endlich der Chef des Hauses herbeigerufen, der auf Befragen bestätigte, daß das Kostüm aus seinem Geschäft stamme. Als die Dame nach Baden-Baden zurückgekehrt war, suchte sie sofort die Firma M. auf, machte ihr Mitteilung von dem, was sie gehört, und drohte mit Entziehung ihrer Kundschaft — sie kauft jährlich für Tausende —, wenn die Firma M. nicht ihre Unschuld nachweise. M. verklagte nun O. Ein umfangreiches Beweisverfahren fand statt, das durch einen Vergleichsvorschlag und den später erfolgten Tod des Seniorchefs unterbrochen wurde. Nachdem der Prozeß wieder aufgenommen worden war, erging am Samstag nach Ablehnung jedes Vergleichs vom Frankfurter Landgericht das Urteil. Die Firma O. wurde auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes für schuldig befunden und zu einem Schadenersatz von 9000 Mark, 4 Prozent Zinsen und in sämtliche Kosten verurteilt.

Karlsruhe, 12. Okt. („Suggestion ohne Hypnose.") Der Psychologe Leo Erichsen, der hier augenblicklich Vorstellungen giebt, wurde am Donnerstag bei der ersten Vorstellung von „Suggestion ohne Hypnose" von dem beaufsichtigenden Bezirksarzt aufgefordert, seine Vorstellung zu schließen. 14 Herren und Damen hatten sich zum Versuch bereit erklärt. Die „Bad. Pr." berichtet hierüber: Nachdem Herr Erichsen den vierzehn Versuchspersonen Anleitung zur Gedanken-Konzentration gegeben hatte, begann er mit einer der Damen ein Experiment. Als die betreffende Dame, die sich sonst völlig geistig frisch und klar fühlte, dann aber, nachdem der Experimentator ihr erklärt hatte, sie wisse ihren Zunamen nicht mehr auszusprechen, in der Tat sich nicht mehr auf ihren Namen besinnen konnte, ordnete Herr Dr. Battlehner als Beauftragter des Bezirksamtes den Schluß des Vortragsabends an. Herr Dr. Battlehner stützte sich auf die Ministerialverordnung, welche das öffentliche Vorführen von hypnotischen Suggestionen auch in Baden verbietet, und ließ die Darlegungen des Herrn Erichsen, daß seine Experimente als hypnosefrei nicht unter diese allgemeine Bestimmung fallen, nicht gelten.

Straßburg, 13. Okt. (Mit 99 Jahren vor Gericht.) Ein trauriges Bild von Pflichtvergessenheit von Kindern bot folgender Fall, der sich im Elsaß zugetragen hat. Vor das Schöffengericht des elsässischen Dorfes Pfirt war ein nahezu hundertjähriger Greis geladen. Der am 11. Januar 1804 geborene Josef Fröhly, der „Schreinerseppel" genannt, war von seinem eigenen Enkel auf Zahlung einer Kostschuld verklagt worden; in seinem „kindlichen Gefühl" hatte der Enkel seinen greisen Großvater aus dem Hause gewiesen. Fröhly erschien auf Ladung persönlich vor den Gerichtsschranken und erzielte den besten Erfolg, den man ihm wünschen konnte. Der Herr Enkel wurde mit seiner Klage abgewiesen und hat sämtliche Kosten zu tragen, die durch den Prozeß entstanden sind.

Schlettstadt, 14. Okt. Einen wirklich „treuen" Abonnenten nennt das Schlettst. Tagebl. sein. Alljährlich werden den Redaktionen die ersten Schmetterlinge, die ersten Maikäfer, die größte und allergrößte Kartoffel usw. von den Abonnenten dargebracht und diese Tatsachen werden im Blatt gebührend vermerkt. Daß aber der erste Hase der Redaktion überreicht wird, dürfte zu den Seltenheiten gehören; solches geschah aber dem genannten Blatte, dem ein alter, treuer Abonnent und Weidmann seinen ersten diesjährigen Hasen zuschickte, ein „Eingesandt", das bereitwillige Aufnahme fand.

In **Forbach** ist der Leutnant Bilse vom 16. Trainbataillon wegen Beleidigung vom Vorgesetzten und Veröffentlichung von Dienstgeheimnissen verhaftet worden. Berliner Blätter schreiben darüber: Leutnant Bilse hatte zum 1. November den Dienst quittiert und befand sich bereits in Urlaub. Er veröffentlichte eine 270 Seiten starke Schrift, in der er unter dem Titel „Eine kleine Garnison" das Forbacher Leben und Treiben innerhalb des Bataillons und der Familien der Kleinstadt schildert. Obgleich sämtliche Namen erfunden sind, erkannte jeder Forbacher sofort die Persönlichkeiten, die gemeint waren, was einen wahren Sturm nicht nur unter den Kameraden in Forbach, sondern im ganzen 16. Armeekorps verursachte und zahlreiche Familien in die peinlichste Verlegenheit versetzte. Auch die Kapitel über Soldatenmißhandlungen und Beschwerden sollen in dem Buche Anstoß erregt haben.

In **Nürnberg** waren am 8. März 1900 die im Flur des zweiten Stockwerks des Rathauses hängenden zwölf Kaiserbilder mit einem scharfen Messer durchgeschnitten worden. Obschon eine Prämie von 500 M. für die Entdeckung des Täters ausgesetzt wurde, blieb Jahre hindurch die Tat ungesühnt. Gegen verschiedene Personen, darunter auch gegen den Goldschläger Georg Simmerlein, war Untersuchung eingeleitet worden, aber der Nachweis konnte nicht beigebracht werden, und die in Untersuchung Gezogenen leugneten. In der vorigen Woche stand nun vor der Nürnberger Strafkammer der genannte Simmerlein, um sich wegen der Tat zu verantworten. Wie bayerische Blätter berichten, leugnete er auch jetzt, aber verschiedene Zeugenaussagen waren für ihn erdrückend. Er hatte einem Zeugen gegenüber einige Tage nach der Tat sich dahin geäußert, daß er sich an dem Magistrat gerächt habe. Simmerlein, der schon von der frühesten Jugend an bestraft ist, hatte gegen die Nürnberger Polizei, die ihn mehrmals zur Anzeige gebracht hatte, einen Haß, und da er nicht mit Unrecht damals seine Einschaffung ins Arbeitshaus befürchtete, wollte er vorher einen Racheakt ausüben. In der Gefangenenanstalt in Amberg, wo er wegen einiger Diebstähle eine Strafe verbüßt, erzählte er Zellengenossen die Tat, und hierdurch kam dann die Sache ans Tageslicht. Es wird angenommen, daß er mit zwei Genossen sich ins Rathaus eingeschlichen hatte. Der Gerichtshof schenkte den Zeugenaussagen vollen Glauben und sprach die höchste, gesetzlich für Sachbeschädigung zulässige Strafe: 3 Jahre Gefängnis aus; gleichzeitig wurden die Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt. Das Urteil spricht von einer „empörenden, ruchlosen, verwerflichen Tat."

Markirch. Ein Bäuerlein hatte auf dem Wochenmarkt in Markirch einige Pakete Streichhölzer gekauft und über die französische Grenze geschmuggelt. Er wurde ertappt und wegen Schmuggels im Rückfall von dem französischen Gericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt!!

Lüttich, 16. Okt. Der Industrielle Léon Laurent stieß zwischen Dmbret und Huy auf seinem Motorrade mit einem Automobil zusammen. Er war sofort tot.

Newyork. (Von seiner eigenen Erfindung getötet.) Mr. Hugh Mann, einer der Pioniere der Entwicklung der Eisenbahn in West-Kanada und Erfinder einer Maschine zum Schienenlegen, wurde am 11. September bei Erwood unter traurigen Umständen getötet. Seine Maschine, die nicht seine einzige Erfindung war, sollte eine Umwälzung im Schienenlegen herbeiführen. Man hatte mit außerordentlicher Geduld 3 Jahre lang daran gearbeitet; er vollendete sie vor drei Wochen und fuhr zu der Kopfstation bei Erwood, wo ein Bau im Gange war. Es scheint, daß ein Treibriemen abgeglitten war und beim Wiedereinrichten geriet Mann in die Maschinerie, — er wurde in die Höhe gerissen und erwürgt, bevor Hülfe herbeikommen konnte.

Die Todesstunde,

die allgemein gefürchtete, das Leben des Individuums beendende Zeitspanne, in der „der Arzt die kalte, nasse Hand ergreift und den verloren schleichenden Puls kaum mehr finden kann", hat naturgemäß die Phantasie des Volkes zu allen Zeiten mächtig erregt. Oft hört man, dem Sterbenden wohne die Fähigkeit einer deutlichen Ahnung des nahe bevorstehenden Ereignisses inne, die sich zuweilen bis zur Weissagung steigere, und in zahllosen Werken der Dichtkunst kann man von Helden lesen, die furchtlos bei klarem Bewußtsein ihren letzten Seufzer ausbauchen und mit Worten der Weisheit auf den Lippen in den ewigen Schlaf eingehen. Nüchterne wissenschaftliche Untersuchungen über das Verhalten des menschlichen Zentrales kurz vor seiner Auflösung haben ihre großen Schwierigkeiten, denn die angeblichen Erfahrungen Abgestürzter, halb Ertrunkener oder vom Erhängungstode Erretteter sind bei Lust zum Fabulieren, die dem Menschen nun einmal nicht abzugewöhnen ist, nur mit größter Vorsicht zu verwerten, aber auch aus andern Gründen wird es schwerlich jemals möglich sein, den Schleier ganz zu lüften, der über dieses Ereignis ausgebreitet ist. Nichtsdestoweniger ist es auch in dieser Frage der modernen Forschung gelungen, durch gewissenhafte Beobachtung eine Reihe von Tatsachen festzustellen, die über die physiologischen und psychologischen Rätsel der Todesstunde wenigstens einigermaßen Klarheit schaffen. Dr. Näcke, dem auf diesem Gebiete eine besonders reiche Erfahrung zu Gebote steht, veröffentlicht darüber im Archiv für Kriminalanthropologie eine Studie, in der er zu dem Ergebnis gelangt, daß das Meiste, was über diese Frage im Volksglauben fest begründet erscheint, falsch ist. Er stellt fest, daß es bei den meisten Sterbenden kurz vor dem Ende zu einer Bewußtseinstrübung kommt, die sich in der Mehrzahl der Fälle als Traumzustand ähnlich dem Schlafe, seltener als eine Art Delirium mit Halluzinationen und Illusionen äußert, wie es bei schweren Infektionskrankheiten unter dem Einflusse heftigen Fiebers so häufig beobachtet wird. Bei diesen Halluzinationen spielen wahrscheinlich Jugenderinnerungen eine Hauptrolle. Dabei ist zu berücksichtigen, daß zwischen der Bewußtlosigkeit und dem echten Schlaf nur ein Gradunterschied und ein solcher bezüglich der Entstehung und des Ausganges vorhanden ist. Prophetische Äußerungen Sterbender sind ebenso wie die so oft behauptete Gabe eines erhöhten Gedächtnisses in das Reich der Fabeln zu verweisen; meist sind es dem Schwinden des Geistes entsprechend unbedeutende und gleichgültige Worte, die dem Abschlusse des Lebens voraufgehen. Daß derartigen Aussprüchen, wenn sie von hervorragenden Menschen getan werden, ein gar nicht beabsichtigter Sinn untergelegt wird, sehen wir übrigens beispielsweise bei Goethe, dessen „Mehr Licht" durchaus im alltäglichem Sinne gemeint war und vielleicht auf den Todesschatten zurückzuführen ist, der sich auf die Augen des Dichterfürsten herabsenkte. Dem eins nach dem andern versagen auch die Sinnesorgane ihren Dienst, bis als die letzten der Tastsinn und das Gehör erloschen sind. Geisteskranke zeigen in der Sterbestunde meist dieselben oder wenigstens sehr ähnliche Erscheinungen wie Geistesgesunde, und wenn auch zuweilen kleinere Aufhellungen des Geistes beobachtet werden, so kehrt doch bei völliger Verwirrheit nur ganz vereinzelt der Intellekt wieder, entgegen dem beliebten und volkstümlichen Trick der Dichter, Irre kurz vor dem Tode plötzlich geistig wieder gesunden zu lassen. Daß sich das Verscheiden auch in den Gesichtszügen deutlich ausprägt, ist eine schon von Hippokrates erkannte Tatsache; mit großer Naturtreue schildert der Altmeister der Medizin die Veränderungen, die sich dabei gerade an den mimischen Muskeln wahrnehmen lassen und noch heute unter dem Ausdruck „hippokratisches Gesicht" zusammengefaßt werden, aber nur die Schönfärberei liebender Verwandten und Freunde spricht von einer Verklärung des Antlitzes Sterbender. Eine eigentümliche, noch nicht aufgeklärte Erscheinung ist es, daß der Tod am häufigsten in den frühen Morgenstunden von 4 bis 7 Uhr eintritt; eine gewisse Parallele darf man übrigens in der allbekannten Statistik erblicken, nach der auch die große Mehrzahl der Geburten in die Nachtzeit fällt. Furcht vor dem Tode kennen Wilde und Kinder nicht, auch bei ungebildeten Menschen ist sie meist wenig ausgeprägt, während wir sie bei vielen Gebildeten als einen Vorgang von sehr verwickelter Entstehung beobachten können. Auch die Gewohnheit schwer verwundeter oder erkrankter Tiere, einsame Stätten aufzusuchen, um dort allein zu sterben, scheint darauf hinzudeuten, daß sie eine mehr oder weniger deutliche Empfindung dessen haben, was ihnen droht. Alle bis jetzt gewonnenen Erfahrungen stimmen darin überein, daß der Tod selbst ein völlig schmerzloser Vorgang ist, und das ist jedenfalls das tröstlichste Ergebnis der wissenschaftlichen Forschungen auf diesem Gebiete.

(Köln. Ztg.)

THEE-MESSMER

BERÜHMTE MISCHUNGEN. FEINSTE SOUCHONGS.
W. Kopperberg, Gummersbach. Telephon 64.

Betrifft Pianos!

Bei Anschaffung eines **Pianos** oder **Harmoniums** versäume man nicht, den Katalog der Hofpianofabrik **Roth & Junius** in **Hagen** einzufordern. Dieselbe liefert Instrumente von der denkbar größten Vollkommenheit (nur goldene Medaillen) gegen Monatsraten von 20 Mark, keine Anzahlung, keine Preiserhöhung, keine Zinsen, Sendung franko zur Probe, 10jährige Garantie bei Nichtgefallen Zurücknahme. Man achte genau auf die Firma:
Roth & Junius, Hofpianofabrik, Hagen i. W. Nr. 146.

Heinrich Coenen
Minna Coenen,
geb. **Baldus,**
Vermählte.
Gut Boisdorf, 17. Oktober 1903.

Bekanntmachung.

Unter den Schweinen des Ackerers **Friedrich Klett** zu **Breidenbruch** ist die Rotlaufseuche ausgebrochen. Die Sperrung des Stalles ist angeordnet.

Wiehl, den 17. Oktober 1903.
Der Bürgermeister:
J. V.:
Carl Alberts.

Bekanntmachung.

Nach den Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetze vom 24. Juni 1891 dürfen bei der Einkommen- und Ergänzungssteuer-Veranlagung nur solche **Schulden, Lasten, Zinsen u. s. w.** in Abzug gebracht werden, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt.

Es liegt daher im Interesse derjenigen Steuerpflichtigen, **welchen die Abgabe einer Steuererklärung nicht obliegt, die zu entrichtenden Schuldenzinsen, Kassenbeiträge, Lebensversicherungsprämie u. s. w.** durch Vorlage von Quittungen oder sonstigen Nachweisen, auf dem betr. Bürgermeisteramte alsbald nachzuweisen, damit der Abzug der Schuldenzinsen u. s. w. bei der Veranlagung pro 1904 gesichert wird, und Berufungen möglichst erspart werden.

Gummersbach, den 12. Oktober 1903.
Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission.
Kirschstein.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmannes **Wilhelm Gries** zu **Gummersbach,** Inhabers des unter der Firma Wilh. Gries zu Gummersbach bestehenden Handelsgeschäfts ist infolge eines Vorschlages des Gemeinschuldners zu einem Zwangsvergleiche Termin auf den **31. Oktober 1903,** vormittags 11 Uhr, anberaumt. Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Gummersbach, den 10. Oktober 1903.
Königl. Amtsgericht 2.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 20. Oktober d. Js., nachmittags 3 Uhr, werde ich in **Derschlag** vor der Wohnung des Peter Hahne

1 Partie Heu

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schroll,
Gerichtsvollzieher in Gummersbach.

Gerichtliche Versteigerung.

Am Dienstag, den 20. Oktober vormittags 10½ Uhr werden zu **Stromb ach,** an dem Ausgang nach Hülsenbusch

ein Sofa
ein Musikautomat
(Polyphon)

gegen gleich bare Zahlung öffentlich meistbietend versteigert.

Lichtenberg,
Gerichtsvollzieher in Gummersbach.

Gemischter Chor.

Montag, 5—7 Uhr nachm.: **Damenchor.**
Dienstag, 8—9 Uhr nachm.: **Herrenchor.**
Donnerstag, 8½ Uhr nachm.: **Gesamtprobe.**
Samstag, 8½ Uhr nachm.: **Generalprobe.**
Sonntag, 11—12 Uhr vorm.: **Zusammenkunft** zur kurzen Durchnahme der Gesänge.

Der Vorstand.

Stadtverordnetenwahl.

Ende dieses Jahres scheiden turnusmäßig aus der hiesigen Stadtverordnetenversammlung aus die Herren:

1. **Wilhelm Häcke (bereits freiwillig ausgeschieden) und**
2. **Lothar Mermagen, gewählt von der 3. Abteilung,**
3. **Heinrich Schlösser** | **gewählt von der 2. Abteilung,**
4. **Otto Hollmann** |
5. **August Köster (gestorben) und** | **gewählt von der**
6. **Rudolf Wahlefeld** | **1. Abteilung.**

Zur Vornahme der stattfindenden Ergänzungswahl habe ich Termin auf

Donnerstag, den 5. November cr. in dem Saale des Hotel Bockemühl hierselbst anberaumt und zwar für die:

3. Abteilung von $12^1/_2$ bis $3^1/_2$ Uhr nachmittags,
2. Abteilung von 4 bis $4^1/_2$ Uhr nachmittags,
1. Abteilung von 5 bis $5^1/_2$ Uhr nachmittags.

Indem ich die wahlberechtigten Bürger, deren Namen in die zu diesem Zwecke geführte Liste eingetragen sind, zu dieser Wahl hierdurch einlade, bemerke ich, daß jeder selbständige Preuße nach vollendetem 24. Lebensjahre wahlberechtigt ist, wenn er seit einem Jahre:

1. Einwohner der Stadtgemeinde ist,
2. keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen,
3. die ihn betreffenden Gemeindeabgaben bezahlt hat und außerdem
4. entweder ein Wohnhaus in der Stadtgemeinde besitzt oder von seinem im Gemeindebezirke belegenen Grundeigentume zu einem Grundsteuerbetrage von mindestens 6 M. veranlagt, oder einkommensteuerpflichtig oder zu dem fingierten Einkommensteuersatze von mindestens 4 M. veranlagt ist.

Jede Abteilung hat 2 Stadtverordnete zu wählen. Der niedrigste Steuerbetrag eines Wählers beträgt bei der 1. Abteilung 846 M. 49 ₰, bei der 2. Abteilung 106 M. 41 ₰, alle niedriger Besteuerten gehören zur 3. Abteilung.

Der Wähler hat vor dem Wahlvorstande mündlich zu erklären, wem er seine Stimme geben will. Im übrigen finden die einschlägigen Bestimmungen der Städteordnung Anwendung.

Bergneustadt, am 15. Oktober 1903.

Der Bürgermeister.
Eigen.

Abgeordnetenwahl.

Behufs Wahl der Wahlmänner, welche den Abgeordneten für den Landtag zu wählen haben, ist die Bürgermeisterei **Gimborn** in 4 Urwahlbezirke eingeteilt.

Der I. Urwahlbezirk Strombach umfaßt die Ortschaften: Carlskamp, Gummeroth, Lobscheid, Lope, Sonnenberg, Steinenbrück, Strombach und Wasserfuhr. Dieser Wahlbezirk hat 1120 Seelen, die Schule in Strombach zum Wahllokal und 4 Wahlmänner zu wählen, die 1. und 3. Abteilung je 1 Wahlmann, die 2. Abteilung 2 Wahlmänner. Wahlvorsteher ist Herr Beigeordneter Dannenberg, dessen Stellvertreter Herr Gemeindeverordneter Schöneborn.

Der II. Urwahlbezirk Hülsenbusch umfaßt die Ortschaften: Apfelbaum, Birnbaum, Herreshagen, Hövel, Hülsenbusch, Kalkfuhl, Lützinghausen, Niedergelpe, Nochen, Obergelpe und Rodt. Dieser Wahlbezirk hat 780 Seelen, die Schule in Hülsenbusch zum Wahllokal und 3 Wahlmänner, jede Abteilung einen Wahlmann zu wählen. Wahlvorsteher ist der unterzeichnete Bürgermeister, dessen Stellvertreter Herr Beigeordneter Heedt.

Der III. Urwahlbezirk Berghausen umfaßt die Ortschaften: Berghausen, Elbach, Felsenthal, Flaberg, Hagen, Neuremscheid, Peisel, Remshagen, Rennbruch, und Würden. Dieser Wahlbezirk hat 825 Seelen, die Schule in Berghausen zum Wahllokal und 3 Wahlmänner, jede Abteilung 1 Wahlmann, zu wählen. Wahlvorsteher ist Herr Fabrikant Ernst Ufer, dessen Stellvertreter Herr Kaufmann Heinrich Höver.

Der IV. Urwahlbezirk Gimborn umfaßt die Ortschaften: Boinghausen, Carlsthal, Dürwald, Hütte, Hüttefabrik, Hüttenermühle, Jedinghagen, Kümmel, Leiberg, Nordhellerhammer, Oberleppe, Recklinghausen, Siemerkusen, Thal, Wegescheid und Wilhelmsthal. Dieser Wahlbezirk hat 819 Seelen, die Schule in Gimborn zum Wahllokal und 3 Wahlmänner, jede Abteilung 1 Wahlmann, zu wählen. Wahlvorsteher ist Herr Gemeindeverordneter Freiherr v. Fürstenberg, dessen Stellvertreter Herr Gemeindeverordneter Frielingsdorf.

Die **Listen der stimmberechtigten Urwähler** liegen in Gemäßheit des § 4 des Wahlreglements vom 14. März 1903 am Montag, den 12., Dienstag, den 13. und Mittwoch, den 14. Oktober ds. Js., vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr auf meiner Amtsstube offen. Einwendungen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Listen können während der drei genannten Tage schriftlich angebracht oder zu Protokoll gegeben werden.

Die **Abteilungslisten** liegen in Gemäßheit des § 9 des Wahlreglements am Montag, den 19., Dienstag, den 20. und Mittwoch, den 21. Oktober ds. Js., während der oben angegebenen Stunden in meinem Bureau offen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Listen können an den genannten drei Tagen schriftlich angebracht oder zu Protokoll gegeben werden.

Die Wahl der Wahlmänner findet am

Donnerstag, den 12. November ds Js., nachmittags 2 Uhr,

in den angegebenen Wahllokalen statt. Die stimmberechtigten Urwähler der diesseitigen Bürgermeisterei ersuche ich, sich an diesem Tage zur bestimmten Stunde in ihrem Wahllokale pünktlich einzufinden. Die 3. Abteilung wählt zuerst, darnach die 2. und dann die 1. Abteilung.

Stimmberechtigter Urwähler ist jeder selbständige Preuße, der das 24. Lebensjahr vollendet, den Vollbesitz der bürgerlichen Rechte infolge rechtskräftigen richterlichen Erkenntnisses nicht verloren, keine Armenunterstützung erhalten und seit mindestens 6 Monaten Wohnsitz oder Aufenthalt in der Gemeinde Gimborn hat.

Hülsenbusch, den 6. Oktober 1903.

Der Bürgermeister von Gimborn:
Wilms.

Wahl zum Hause der Abgeordneten.

Behufs Wahl der **Wahlmänner**, welche den Abgeordneten für das Abgeordnetenhaus zu wählen haben, ist die Bürgermeisterei **Bergneustadt-Stadt** in 3 **Urwahlbezirke** eingeteilt.

Der **1. Urwahlbezirk** umfaßt die Stadt Bergneustadt von Haus Nr. 1 bis 117 einschließlich der Bruchnummern 117a, 117aI, 117b, 117bI, 117c, 117d, 117e, 117f, $117^1/_2$ und $117^1/_4$. Dieser Wahlbezirk hat 1255 Seelen, den Saal des Wirtes Herrn Bernhard Meuer hier zum Wahllokal und 5 Wahlmänner zu wählen; die erste Abteilung 2, die zweite Abteilung 1 und die dritte Abteilung 2. Wahlvorsteher ist der unterzeichnete Bürgermeister und dessen Stellvertreter Herr Beigeordneter Rudolf Wahlefeld zu Bergneustadt.

Der **2. Urwahlbezirk** umfaßt die Stadt Bergneustadt von Haus Nr. 118 bis Ende, (Nr. 162), sowie die Ortschaften Wacker, Wiedenbruch, Kloster, Sundhelle und vorm Wald. Dieser Wahlbezirk hat 1257 Seelen, den Saal des Wirtes Herrn Adolf Bockemühl hier zum Wahllokal und 5 Wahlmänner zu wählen; die erste Abteilung 2, die zweite Abteilung 1 und die dritte Abteilung 2. Wahlvorsteher ist Herr Stadtverordneter Heinrich Schlösser zu Bergneustadt und dessen Stellvertreter Herr Stadtverordneter Gustav Weyland zu Bergneustadt

Der **3. Urwahlbezirk** umfaßt die Ortschaften Sessinghausen, Schönenthal, Bursten, Kleinwiedeneſt, Hackenberg und Leienbach. Dieser Wahlbezirk hat 1003 Seelen, den Saal des Wirtes Herrn Wilhelm Baum zu Kleinwiedeneſt zum Wahllokal und 4 Wahlmänner zu wählen, die 1. Abteilung 1, die 2. Abteilung 2 und die 3. Abteilung 1. Wahlvorsteher ist Herr Stadtverordneter Ernst Hollmann zu Hackenberg und dessen Stellvertreter Herr Stadtverordneter Friedrich Köhres zu Bursten.

Die **Urwählerlisten** der Stadtgemeinde Bergneustadt liegen am **12., 13. und 14. ds. Mts.** in meinem Bureau zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Innerhalb dieser Zeit steht es jedem frei, gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Listen bei mir seine Einsprüche schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu geben.

Die **Abteilungslisten** der Stadtgemeinde Bergneustadt liegen am **22., 23. und 24. ds. Mts.** ebenfalls in meinem Bureau zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Auch hiergegen können innerhalb dieser Zeit bezüglich ihrer Richtigkeit oder Vollständigkeit Einsprüche bei mir schriftlich angebracht oder zu Protokoll gegeben werden. Nach dieser 3tägigen Frist werden die Listen abgeschlossen und kann eine spätere Aufnahme von Urwählern in diese Listen nicht mehr stattfinden.

Die Wahl der Wahlmänner findet am

Donnerstag, den 12. November ds Js., vormittags $11^1/_2$ Uhr

in den angegebenen Wahllokalen statt, und ersuche ich die stimmfähigen Urwähler der diesseitigen Bürgermeisterei, sich an diesem Tage zur bestimmten Stunde in ihrem Wahllokale pünktlich einzufinden, wobei ich bemerke, daß die 3. Abteilung zuerst, dann die zweite Abteilung und zuletzt die 1. Abteilung wählt, sowie, daß mit der Abstimmung der 2. Wählerabteilung nicht vor $12^1/_2$ und mit derjenigen der 1. Wählerabteilung nicht vor 1 Uhr begonnen wird.

Stimmberechtigter Urwähler ist jeder selbständige Preuße, der das 24. Lebensjahr vollendet, den Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte nicht verloren und seit mindestens 6 Monaten Wohnsitz oder Aufenthalt in der Bürgermeisterei Bergneustadt-Stadt hat, sofern er keine Armenunterstützung bezieht und sein Name in der betr. Wählerliste verzeichnet steht.

Bergneustadt, den 8. Oktober 1903.

Der Bürgermeister.
Eigen.

Bekanntmachung.

Die Lehrerstelle an der einklassigen evangelischen Volksschule zu Wies hiesiger Gemeinde ist zu besetzen.

Das Grundgehalt beträgt 1200 und die Alterszulage 140 Mark. Außerdem wird freie Wohnung im Schulhause mit Garten gewährt.

Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beifügung von Lebenslauf und Zeugnissen bis zum 1. November dem Unterzeichneten einreichen, sich auch beim Herrn Kreisschulinspektor in Gummersbach melden.

Waldbröl, den 14. Oktober 1903.

Der Bürgermeister:
Nieyraicht.

Ich bin zum **Notar** unter Anweisung meines Amtssitzes in **Ründeroth** ernannt. Ich habe die Amtsstube meines Vorgängers, des Herrn Notars Dr. Meurer, übernommen.

Peerenboom,
Notar.

Man fordere überall

Henkel's Bleich-Soda

Unübertroffenes Waschmittel.

Konzertgesellschaft

Gemischter Chor, Gummersbach.

Leiter: **Musikdirektor Niessen.**

Sonntag, den 25. Oktober 1903, nachmittags 5 Uhr:

I. Abonnementskonzert

im Thielschen Saale.

Solist: Herr Prof. Dr. Neitzel-Köln (Klavier).
Frauenchöre: Rosenchor a. Orestes: Weingartner, Weihegeschenk: Kahn.
A capella-Chöre: Choral: Bach, Ave Maria: Rob. Franz, Schöne Grisélidis: Carl Reinecke, Villanella-Donati.
Soli: a) für Sopran: Lieder von Rubinstein: Fielitz u. Taubert,
b) für Klavier: Kreisleriana: Schumann, Toccata g-moll: Bach, „Mazeppa“: Loewe, Nocturne op. 37,2, Barcarole: Chopin.
Begleitetes Chorwerk: Mirjams Siegesgesang: Schubert.

Billets à M. 1,50 für numerierte Plätze im Vorverkauf bis Samstag, den 24. Oktober, abends, bei Herrn **Friedr. Luyken.** Daselbst sind auch noch Abonnementskarten für alle 4 Konzerte zu 6 M. erhältlich.

Die **Gartenlaube**

beginnt soeben ein **neues Quartal** und bringt in der nächsten Zeit neben dem neuesten spannenden Roman von

Ida Boy-Ed: „Annas Ehe“

eine fesselnde Erzählung aus der Zeit des 30jährigen Krieges von

Lulu v. Strauß u. Torney: „Der Hof am Brink“

Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Luyken in Gummersbach.

Spareinlagen

mit **sechsmonatiger Kündigungsfrist**

verzinsen wir mit **$3^3/_4$ %.**

Unsere Kasse in **Ohl** (in direkter Nähe des Bahnhofes Ohl—Rönsahl) ist **geöffnet an allen Werktagen** vormittags $^1/_2$9—12 Uhr, **nachmittags** $^1/_2$3—6 Uhr, unsere Kasse in **Halver** (Hauptstraße 50) vormittags 8—1 Uhr, **Sonntag** vormittags mit Ausschluß der Kirchzeit, außerdem **Samstag** nachmittags von 2—7 Uhr.

Oberbergische Bank,
Aktiengesellschaft.

Abreiß-Kalender

in großer Auswahl billigst in der Buchhandlung

Friedr. Luyken.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Alle Einlagen werden mit $3^1/_2$ % verzinst. Die Verzinsung beginnt für diejenigen Einlagen, die bis zum 15. eines Monats eingezahlt werden, bereits mit diesem Tage, für spätere Einlagen mit dem 1. des nächsten Monats. **Kapitalien gegen I. Hypotheken werden zu $4^1/_4$ % ausgeliehen.**

Die Kasse ist an allen Werktagen vormittags von **9** bis **12 Uhr** und nachmittags von **$3^1/_2$ bis 6 Uhr** geöffnet mit Ausnahme von Freitags und Sonnabends **vormittags.**

An alle

Frauen u. Mädchen!

Alle Länder durcheilte es wie der elektrische

Funke

als der Erfinder der Großlichschen **Henblumenseife** für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn **Grolichs Henblumenseife** dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und sammetweichen Teint erzielt und denselben bei ständigem Gebrauch vor Fältchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit **Grolichs Henblumenseife** gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit **Grolichs Henblumenseife** gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. **Grolichs Henblumenseife** kostet 50 Pfg. Bessere Drogenhandlungen u. Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grolichs Henblumenseife **aus Brünn,** denn es bestehen Nachahmungen. In **Gummersbach** käuflich bei **Carl Berneke,** Friseur.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: **40 Seiten** stark mit **Schnittbogen.**

Abonnements pro Vierteljahr zu **1 Mk.** bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.

Gratis-Probe-Nummern durch **John Henry Schwerin,** Berlin W. 35.

Weit über **100000** Abonnenten.

1 Mk.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Luyken in Gummersbach.

Hochzeits-Geschenke als:

Nickeltische, Saulen, Figuren, Büsten, Vasen, Jardinièren, Uhren, Bilder, Bowlen, feine Zinnkörbe, Schalen, Krüge, Weinkühler, Kabaretts usw.

zu billigsten Preisen.

W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg, Gummersbach.

Simons-Brot!

Kein Schrotbrot! — kein Mehlbrot!

Ein Malzkornbrot aus angemälztem deutschen Vollkorn, mit allen natürlichen Nährstoffen. — Größter Nährwert, leichte Verdaulichkeit! — „Hervorragender Blut- und Knochenbildner“. — Ein Hochgenuß für Gesunde, — wichtig für Magen- und Zuckerkranke!

Simonsbrot-Fabrik, Hagen i. W.

Zu haben in **Gummersbach** bei Herrn **Ed. Dannenberg,** in **Derschlag** bei Herrn **Gust. Hyland,** in **Niederseßmar** bei Herren **Fr. C. Waffenschmidt & Cie.,** in **Vollmerhausen** bei Herrn **A. Fuchs.**

Perfekte Kleidernäherin empfiehlt sich außer dem Hause. Zu erfragen bei **Emma Wasel, Derschlag.** Postkarte genügt.

Blumenzwiebel,

Hyazinthen

für **Töpfe, Gläser** und für **Gartenbeete,**

Tulpen

gefüllte und einfache,

Krokus, Blausterne

und **Schneeglöckchen**

empfiehlt in schönen Sorten

Franz Viebahn,

Gummersbach.

■ Telephon Nr. 146. ■

Umsonst

erhält jeder

1 Dose feinster Biskuits,

welcher von

Dr. Cratos

Back- u. Puddingpulver etc.

50 Prämien-Bons

an

Straimann & Meyer, Bielefeld.

einsendet.

Engrosdepot: **FranzHeuser, Friedr. Schenk.**

Detailverkauf: in allen einschl. Geschäften.

Landdecken M. 5,50, 6,50 mit $^1/_2$jähr. Garantie, M. 7,50 m 1jähr. Gar. **Luftschläuche** M. 3,75, 4,50 Verkauf nur gegen Bar. **C. Antweiler jr.** Gummersbach

Gemahlene

Dalli-Seife

Unersetzlich für Wäsche u. Hausputz. Maurer & Wirtz, Stolberg Rhld.

Vertreter: **Friedr. Schenk,** Gummersbach.



Am Dienstag, 20. d. nachmittags, bin ich mit einer schönen Auswahl hochtragender und frischmelker **Kühe** bei Gastwirt Brüninghaus, am Tannenbaum St. Kierspe, Mittwoch, den 21. an meinem Hause in Linge anwesend. Wozu ich Käufer freundlich einlade.

W. Schoppmann.



Am Donnerstag, den 22. d. Mts., nachmittags kommen wir mit einer Auswahl von **Kühen** an unserer Behausung in Rodt und Marienheide an. Wozu Käufer einladen.

Ed. Moos. G. Corbach.

Ein geräumiges

Ladenlokal

nebst **Wohnung** in der Kaiserstraße auf 1. Mai, früher oder später zu mieten gesucht. Offerten unter G. Z. 128 an die Exped. d. Ztg.

Gesucht eine **Wohnung** von 3—4 Räumen ev. mit etwas Land. Mühlenseßmar bevorzugt. Offerten unter G. Z. 127 an die Exp. d. Ztg.

Großes, schön

möbl. Zimmer

mit voller Pension zu vermieten. **Rovastr. 7.**

2 möblierte Zimmer,

mit **Frühstück,** an 1 oder 2 Herren in **Dieringhausen** zu vermieten. Von wem, sagt die Exped. d. Ztg.

Bäckergeselle

gesucht.

Heinr. Kreusch,
Dieringhausen.

Ein solider

Bäckergeselle,

welcher selbständig arbeiten kann, findet dauernde Beschäftigung bei

P. Linden,
Niederwette b. Marienheide.

Ein **Schustergeselle**

auf sofort gesucht von

Jul. Fischer,
Dümmlinghausen.

Mehrere tüchtige

Steinschläger

gegen hohen Akkordlohn auf sofort gesucht.

J. R. von Krüchten,
Haspe i. W.